Spaziergänge
in den
Umgebungen
von
Salzburg.

Von
Grafen Friedrich Spaur,
Domherrn von Salzburg und Passau, der wissenschaftlichen Akademie in München und Erfurt, und des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern Mitglied.

STIFTSBIBLIOTHEK
SEEKIRCHEN

Salzburg 1813.
Gedruckt bey Franz Xaver Oberer.

Nb 165/1114

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Seite.

Erster Spaziergang. Der Mönchs- und Nonnberg, das neue Thor, Leopoldskron 1

Zweiter Spaziergang. Der Bürgelstein, der Garten des Fürsten Schwarzenberg in Aigen, Neuhaus . . . 23

Dritter Spaziergang. Montforthof, Hellbrunn, Anif 58

Vierter Spaziergang. Kleßheim und seine Umgebungen, Siezenheim, Wals, Viehhauser-Moos, das ehemalige Zuchthaus 81

Fünfter Spaziergang. Nach dem Gaisberg 109

Sechster Spaziergang. In den inneren Theilen der Stadt Salzburg . 132

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Spaziergang.

Der Mönchs- und Nonnberg, das neue Thor, Leopoldskron.

In den schönen Provinzen des Rheinischen Bundes fand ich kaum eine Gegend, die mit mannigfaltigeren und pitoreskeren Umgebungen pranget, als jene sind, welche die Kreishauptstadt des Salzachkreises

im Königreiche Baiern den Fremden, und vorzüglich Zeichnern, zum angenehmsten Aufenthalte zaubern. Franzosen, Britten, Russen, Deutsche fanden sich von denselben entzückt, und weilten Monate, und täglich mit neuem Entzücken, in diesen paradiesischen, ståts mit verjüngtem Grün belebten gut kultivirten Gefilden.

Wenn ich in unfreundlichen Wintertagen im erwårmten Zimmer sitze, und meinen Gedanken freien Lauf lasse, führet mir die rege Phantasie oft, und stets mit neuer Wonne, die Bilder aus Salzburgs Umgebungen vor; und da ich sie mit dem Pinsel nicht vor das Auge zaubern kann, so gelüstet mir stets, einige der reizendsten Theile jener mahlerischen Gegenstände zu beschreiben, und der Natur getreu durch Wort-Gemålde zum Genuß ihrer Reize jeden einzuladen, der Freude fühlet, den Schöpfer in seinen herrlichen, unnachahmlich mannigfaltigen Erschaffungen zu preisen.

Iste mihi terrarum praeter omnes angulus ridet war stets der Wiederhall meines Gefühls, als ich unter dem Schatten alter Eichen auf dem Mönchsberge saß, und die pitoresken Ansichten anstaunte, die von dieser südwestlichen Felsenmauer der Stadt Salzburg das Aug des Spähers erquicken. Blicket man von dem großen Hofplatze auf diese mächtige, die Stadt von Südwesten umgebende hohe Felsenmasse, so wünschet man, um freier zu athmen, dieselbe in die Ferne rücken zu können, obgleich die auf dem höchsten kalkichten Theile dieses Berges erbaute Festung einen imposanten, malerischen Anblick gewährt. Wenn ich aber die künstlich durch die Bresciatheile dieses Berges gehauten Stufen hinan geklimmet, mich durch mehrere auf seinem Abhange erbauten Häuser durchgewunden, und seinen lang und breiten herrlich grünenden Rücken erreicht hatte; so schämte ich mich jenes Wunsches, freute mich der Existenz dieses romanti-

schen Hügels, und wußte nicht, auf welcher der Ansichten mein Aug vorzüglich ruhen, welche derselben es vor allen anstaunen, bewundern sollte.

Gegen Süden und Südost wird das reizende Amphitheater durch hohe Gebirge von der mannigfaltigsten Gestalt umschlossen. Die lange felsigte Mauer des Tännengebirges, größtentheils von Schaafheerden bevölkert, der höckerigte hohe Göhl, eine sichre Zuflucht der Gemsen, der Salzreiche Dürrenberg, und der vom Dorfe Grödig einige Meilen bis gegen Reichenhall sich dehnende Alpen- und Marmorreiche Untersberg, sind die verschiedenen malerischen Gesichtspunkte, die das Aug angenehm beschäftigen. Bald wird es von dem im Sonnenglanze schimmernden Thurm der auf dem Salzberge erbauten marmornen Frauenkirche geblendet, bald vom grünen Teppich beweideter Alpen erquicket, und dann wieder von den

dichten Waldungen des Untersberges angezogen. Die zwischen dem Dürren- und Untersberge gegen Berchtesgaden vier Meilen weiter hervorragenden Spitzen des Teufelshornes und Watzmannes, mit ewigem Schnee und Gletschern bedeckt, führen das Bild des Winters während dem Anblick der reichsten Saaten in der Ebene zurück. Diese mit Landhäusern und Dörfern bis Hallein und Golling, zwey Posten weit bedeckt, ist das schönste Bild eines wohl kultivirten und reich ausgestatteten Gartens. Gerne verweilet der Blick auf den schwarzen Punkten in der Mitte dieses reichen Amphitheaters, auf den zwey Hügeln nämlich, die den Hellbrunner- und Montforter-Gärten ihre Vorzüge und Eigenheiten geben, der sich wenige deutsche (warum englische?) Gärten erfreuen.

Lieber verweilet auch jetzt das Aug auf dem von Leopoldskron bis zum Untersberge sich ausdehnenden Moose, das seit 20

Jah-

Jahren größtentheils schon in urbaren Stand gesetzt, von einer geraden Chausse bis an den Fuß jenes Berges durchschnitten ist, und an deren Seite mehrere schöne Maierhöfe erbaut sind.

Der fremde Spaziergänger ahnet kaum, wenn er, vom Anschauen dieses südlichen Bildes ergötzt, seine Schritte gegen Westen lenket, von einem vorzüglicheren ergriffen werden zu können; und doch wird er angenehm überraschet, wenn er den Mauern und Thürmen entlang dem Platze sich nahet, welcher die Aussicht auf die Kleßheimer Felder und Baierns Ebene eröffnet. Da stehet der spitzige Staufenberg wie das non plus ultra der norischen Alpen, und, eröffnet gegen Nordwest, stehet nun vor dem staunenden Auge eine unübersehbare mit Wald, Dörfern, Thürmen und den fruchtbarsten Feldern bereicherte Gegend. Zwischen dem Mönchs- und Offenlochsberge ragt die herrliche Architek-

chitektur des Schloßes Leopoldskron, wie auf einer Curtine gemalt, hervor, und eine Stunde in der Ferne heftet den Blick das Schloß Kleßheim, von weit ausgedehnten Mauern umzingelt, inner welchen die Küchen- und Fasan-Gärten angelegt sind. Weiter rechts sieht man die reißend-strömende Salzach durch Auen und drohend den angränzenden Feldern sich wälzen.

Ein ganz verändertes Bild, und ganz neue Szenen überraschen das Auge gegen Nordwest. Eine mäßige, von herrlichen Landhäusern meublirte und von vielen gut erhaltenen Wegen durchschnittene Ebene wird von sanften, wohlbebaut und bevölkerten Hügeln umkränzt; lieber und länger noch verweilet das Aug auf den verschiedenen Gesichtspunkten dieser, auch im Spätherbste ihrer herrlichen Kultur wegen immer mit verjüngtem Grün sanft belebten Gegend.

Nur ungern entfernet man sich vom Anblicke der Kirche Maria=Plain, die auf dem Plainer=, stets grünend und saatenreichen Hügel von frommen Verehrern Mariens zur Erquickung des Auges, Verschönerung der Gegend, und mit dem sie verlängernden Nebengebäude, zum Ruhepunkte verdienter, in der Seelsorge und dem Lehramte grau gewordener Priester hingezaubert wurde. Heil dem liebevollen Monarchen! der solche Gebäude und wohlthätige Institute erhält, und den Unmündigen ihre unschuldigen Freuden nicht zerstört.

Der Schaalmoos=, Robinig=, Weiser=, Staiger= und Kaspis=Hof, jeder in seiner eigenen Form, und vorzüglich die nun Staigerische Villa, von dem Letzten der Erzbischöfe Hieronymus Colloredo im italienischen Geschmacke erbaut, seinen Verwandten geschenkt, und von diesen dem Landschafts=Bauverwalter Staiger verkauft,

kauft, der die Kultur seiner moorigten Felder mit Sachkenntniß zu vervollkommnen sich bestrebet, und endlich die zerstreuten Häuser des Dorfes Itzling bis an die den Wällen der Stadt nahen Schießstätte, gewähren den mannigfaltigsten reizendsten Anblick.

Vergnügt und beinahe übersättiget durchwandert dann der Spaziergänger die inneren verschiedenen Theile und Pfade des Mönchsberges selbst, und durch seine grünenden Thäler von herrlichen Buchen und Eichen, jedoch jetzt sparsamer beschattet, seitdem Kriegs- und Belagerungs-Anstalten der vergangenen Jahre diesen Berg zu befestigen und mit Batterien zu besetzen befahlen. Unter der wohlthätigen, jedes Schöne erhaltenden, und das Zerstörte wieder belebenden bairischen Regierung wird bei den ruhigen Zeiten auch der romantische Spaziergang auf diesem Berge gewinnen. Hier und da entstehet wieder

der eine Rasenbank im einsamen, dicht belaubten Walde, auf der man, geschieden von aller Störung, ruhig oder in einem Buche lesen, oder mit seinem Freunde kosen kann.

Doppelten Genuß gewährt dieser Spaziergang im Frühjahre, wenn die häufigen dort blühenden Kirschbäume balsamische Düfte verbreiten, und das Aug ergötzen.

Auf einem reizenden Hügel findet man Tische und Ruhestätten nahe an einem Wirthshause, von dem manche frohe Gesellschaft sich morgenländisches oder deutsches Getränke zur Erquickung holen, und bei muntern Scherzen ergötzen kann. Von dem hohen Gebäude, das mit der ehemaligen Universitäts- nun Lyzeums-Maierschaft verbunden ist, kann man bey einem nächtlichen heiteren Himmel astronomische Betrachtungen anstellen. Und nun findet man in den viereckigten großen wasserleeren

ren Hallen des Johanns-Schlößchens die scharf bewachten Sträflinge des Zuchthauses arbeiten; die wohl ein zweckmäßigeres Lokal verdienten; denn der Krieg ist, Gott sey Dank! geendet, der sie aus dem vom Erzbischof Sigmund Schrattenbach erbauten Zuchthause verdrängte, das die Noth zum Pulver-Magazin in jenen bedrängten Zeiten umschuff.

Wenn die verschiedenen Maierschaften und die sie umgebenden gutkultivirten Felder dieses Berges durchwandert sind; so weilet dann gerne jeder wieder auf den Punkten, welche ihm gegen Osten neue, der Bewunderung würdige Szenen darbiethen. Die ganz schön gebaute Stadt mit den flachen Dächern ihrer steinernen hohen Häuser, ihre schönen Straßen, Plätze und Kirchen, überschaut man von verschiedenen Plätzen stets mit erhöhtem Wohlgefallen. Vorzüglich befriedigend ziehet der majestätische Dom mit seiner marmornen einfachen

Fa-

Façade den Blick des Kenners an, und gerne ruhet er dann wieder auf dem, am rechten Ufer des die Stadt durchschneidenden Salzachstromes erbautem Sommer-Residenzschloße Mirabell, daß von den elegantest und reinlichst erhaltenen Gärten umgeben ist, in denen das Salzburger Volk zu jeder Stunde lustwandeln darf, und selbst, wenn der Kronprinz mit seiner liebenswürdigsten Gattin und Familie sich dort aufhält. Ueber der Stadt seitwärts des Kapuzinerberges, der die Stadt von der Ostseite umzingelt, ist das Dorf Gnigl mit seinem reizenden Schloße Neuhaus und Minnesheim, das Tuskulum des Grafen Lodron, zu neuer Belebung der Gegend sanft gegen die jenseitigen Hügel gelehnt, zwischen denen sich links die große Landstraße gegen Oesterreich, etwas mehr rechts aber jene gegen Steiermark hindurch windet. Und über dem buschigten Haupte des Kapuzinerberges raget das grünende runde Haupt des Vesuvartigen Gaisberges her-

hervor, der sich gegen südost über eine Stunde bis an den Stanzingerhof in allmählig sich mindernden Höhen hinanziehet, und mit seinen verschiedenen darauf erbauten Häusern, kultivirten Feldern und schönem Laubholze den interessantesten Theil dieser von dem Mönchsberge gewährten Ansichten darstellet.

Der schmalste Theil des Mönchsberges, der nämlich, unter dem das neue oder Sigmundsthor durchgebrochen wurde, ist vorzüglich aus dem Grunde merkwürdig, weil die südwestlich und nordöstliche Gegend von diesem Standpunkte zugleich überschaut werden kann, und man kaum ahnet, daß unter diesem hohen Felsenabgrunde menschlicher Fleiß und Kunst einen, den Stadtbewohnern außerordentlich nützlichen Durchgang, mit vielem Aufwande an Kraft und Arbeit duchbrochen hat.

Nur die dreifach mit Erz umpanzerte Brust des Fühllosen kann diesen romanti-

schen

schen Hügel ohne Entzücken, ohne Dank gegen den allgütigen Schöpfer verlassen, der dem denkenden Wesen so mannigfaltige Freuden im Anstaunen der Natur bereitet hat. Auf seinem Rücken präget sich Jedem die Sehnsucht ein, die eben überschauten Gegenden zu durchwandern, und jedem einzelnen Gegenstande seine Aufmerksamkeit zu schenken.

Das prächtige Gewölbe, über das der Fremde auf dem Berge geschritten ist, locket vorzüglich jeden Neu- und Wißgierigen in seine Nähe. Er wird von dessen imposanten Anblick ebensobald überrascht, als er von den Stufen des romantischen Hügels entfernt, das Ende der herrlichen, ehemals Hof- nun Kavallerie-Stallungen erreichet hat.

Anspruchsvoll, aber einfach und in ächt lapidarischem Style sprechen die drey Worte: Te Saxa loquuntur den Nachruhm

des

des Fürst-Erzbischofs Sigmund, Grafen Schrattenbach aus, unter dessen Regierung dieses Kunstwerk ausgeführt wurde, und dessen Bildniß ob jener Inschrift in weißem Marmor und guten Verhältnissen pranget. Die ganze einfache Verzierung dieser gegen die Stadt gekehrten Seite verdienet als Muster guten, architektonischen Geschmacks gezeichnet zu werden. Dem durch Brescia gebrochenen hohen Gewölbe hat man in der Folge die konische Form zu größerer Sicherheit gegeben, und da öfters des Jahres die durch die Feuchtigkeit locker gewordenen Stellen untersucht und hergestellt werden, so schreitet und fährt man sicher hindurch. Der Eindruck des entgegengesetzten Monumentes des kolossalischen Sigmunds ist für den Kenner nicht so ganz befriedigend. Beyfalls würdiger wird er die zwey aus der nämlichen Masse des Berges geformten Piramiden finden, welche die Westseite des Thores zieren. Eine herrliche Wirkung,

und den Anblick einer bezauberten Grotte brachte die perspektivische Beleuchtung dieses hohen und langen Gewölbes hervor, die bey der Ankunft des geliebten Maximilians, jetzt regierenden Königes in Baiern, in Salzburg statt hatte. Jeder Salzburger, der ihm damals mit frohem Herzen: Vivat! zuschrie, erinnert sich dieses Friede und Ruhe schenkenden wonnetrunkenen Momentes mit Zufriedenheit.

Die mannigfaltigen Vortheile und der Nutzen jener Bergdurchbrechung für die Einwohner der Stadt and ihren westlichen Umgebungen sprechen noch lauter, als die Geschichte, den Ruhm der Erbauer dieses großen Werkes aus. Die vor dem neuen Thore nun prangenden, ehevor moorigten und unkultivirten Felder, die schönen mit denselben verbundenen Villen, Gärten und Landhäuser, die guten Strassen und prächtigen Alleen, welche diese Gegend beschatten, waren die belebenden einträglichen Fol-

Folgen dieses kostspieligen Werkes. Mit welch seligem Gefühle muß der regierende Fürst entschlafen, den schnell verschwinden: den Schauplatz seiner Thaten verlassen, der sieben Jahre hindurch seine ersparten Schätze zur Beschäftigung so vieler Menschenhände, zur Belebung und Kultivirung der umliegenden, ehevor ungesunden, moosigten Gegend seiner Hauptstadt, und zu deren Verschönerung verwendet hat. Gerne zollet ihm die Nachwelt ungeheuchelten Dank.

Einen freundlichen, angenehmen Anblick gewähret die Pappel-Allee, welche von dem neuen Thore bis an den Ofenlochberg, und den Garten des Domherrn Grafen Truchseß Wolfegg die Straße beschattet. Eben diesem würdigen 84jährigen, noch immer thätigen Freunde der Natur und praktischen Kenner der Gartenkunst hat die Gegend jene Verschönerung zu danken. Sein Garten ist ein wahres

Muster guter Baumzucht und von Reinlichkeit, die dort gepflanzten exotischen Gewächse erheben sich zur Vollkommenheit, und seine Früchte und Blumen sind die ausgesuchtesten. Jeder Kenner schenket gerne diesem Garten ein aufmerksames Auge, ehe er seinen Spaziergang weiter gegen Leopoldskron fortsetzet.

Die Straße dahin windet sich um den Ofenlochberg, neben einen, in die Stadt durch den Mönchsberg geleiteten Kanal, an der in der Riedenburg erbauten Drathzieherei des Handelsmannes Herrn Mangin vorbei. Seitdem dieser thätige Mann im Besitze jener Hämmer ist, hat das ganze Werk an Vollkommenheit gewonnen, und auch die dazu gehörigen Felder verrathen den denkenden Oekonomen. Er bedienet sich seit einigen Jahren einer, von dem bekannten Mechaniker Herrn Zillner vervollkommnten Sämaschine, mit großem Vortheile, von der in dem Wochenblatte

des landwirthschaftlichen Vereins ehestens umfassendere Aufschlüsse gegeben werden sollen.

Ueber der Riedenburger-Brücke tritt man in eine Allee von Kastanienbäumen, welche bis zu dem Schloße Leopoldskron führet. Erzbischof Leopold, aus dem gräflichen Hause Firmian, hat diesen Palast im J. 1736 erbaut, und diesen nebst der umliegenden Gegend bis gegen den Untersberg seiner Familie geschenkt. Das ganze Gebäude verdient den Beyfall der Architekten. Die in demselben aufbewahrte Sammlung der 288 Portraits berühmter Maler, vorzüglich jener von Raphael, Rubens, Mengs, Angelika Kaufmann, Battoni und Tischbein ächter Originale, wird Maler und Kunstkenner befriedigen. Manch andere dort aufgestellte Seltenheit von Gemälden, Zeichnungen und ausgestopften Vögeln, noch mehr aber die herrlichen Ansichten gegen den Schloß- und Mönchs-

berg, und den das Schloß an der westlichen Seite umgebenden See, fesseln das Auge des Kunst- und Naturfreundes. Dieser See schenket den Salzburgern auch manche Lust und Erholung im Winter, die Freunde des Schlitten- und Schlittschuhfahrens üben sich dort an heiteren Wintertagen, und geben auch den häufig versammelten Zuschauern Unterhaltung, die indessen im Maierhofe des Grafen bei Kaffee und Tabakdampf sich erwärmen.

Dies, ein berühmter Zeichner, hat uns eine herrliche, auch dem ersten Bande der Reisen durch Oberdeutschland beygefügte Zeichnung von Leopoldskron geliefert.

Ein Besuch bei der gebildet und liebenswürdigen Familie Firmian wird Jedem die Freuden erhöhen, welche mit dem Anblick des Ganzen verbunden sind, und er wird nicht ohne den herzlichen Wunsch baldigen Wiedersehens sich von ihr scheiden.

Wer diese Gegend verläßt, kehret meistens durch die Kastanien-Alleen zurück, welche den See umgeben, und endlich gegen die Vorstadt Nonnthal führen. Während diesem Spaziergange bewundert jeder die diese Gegend durchkreuzenden Kanäle, welche zwei Stunden weit von dem Ausfluße des Bartholomäus- oder Königssee im Berchtesgadenschen hieher, und durch den Mönchsberg auf drei verschiedenen Punkten, zur Bequemlichkeit und zum Frommen der Stadtbewohner, von unsern Urvätern mit vielem Aufwande geleitet worden sind.

Möchte doch auch jeder, froh von diesem Spaziergange nach Hause kehrende, einige Momente vor der Kirche des St. Erhard-Spitales im Nonnthale stehen bleiben, und seinen Blick auf die vier kolossale marmorne, aus einem Stücke gehauenen Säulen werfen, welche das Portal der Kirche tragen und zieren. Sie sind ein-

einzig in ihrer Art, und gehören allerdings zu Salzburgs Merkwürdigkeiten. Die beyden der Kirche angebauten Flügel sind aus dem hinterlassenen Vermögen eines Domherrns, Grafen Hofkirchen, erbaut worden. Er hatte diese und die Zinse seiner Kapitalien zur Versorgung der im Dienste der Domherrn ergrauten Dienstbothen beiderlei Geschlechts bestimmt, und auch die kranken Diener der Domherrn wurden in diesem Spitale frei verpflegt. Auch diese milde Stiftung erfreut sich noch, obgleich auch das hiesige Domkapitel das Loos der Auflösung traf, wie alle in Salzburg vorgefundenen, seiner Existenz. Die königl. bairische Regierung wird nach Erlöschung der Domkapitlischen Bediensteten einem gleichartig wohlthätigen Zwecke diese Gebäude und Stiftungen widmen.

Am Rande des Salzachflußes und am Michaelisthore schließet sich dieser Spaziergang mit einem Blicke auf dem Kapuziner-

zinerberg und dem Wunsche, daß die während dem letzten Kriege abgehauenen Buchen bald wieder in die Höhe schießen, und den kahlen Berg bedecken möchten.

Zweyter Spaziergang.

Der Bürgelstein, der Garten des Fürsten Schwarzenberg in Aigen, Neuhaus.

Am rechten Ufer des Salzachstromes, wo sich die finstere, enge Vorstadt Salzburgs, der äußere Stein endet, trotzet ein felsigter Hügel gegen Osten seinen Fluten. Man nennt ihn den Bürgelstein; und des dermaligen Besitzers, des Gärtners Rosenеggers Thätigkeit, danken die Salzburger auf seinem Rücken und in dessen Umkreise einen

einen gut kultivirten Obst- und Gemüß-garten, und anmuthige Lauben, unter deren Schatten sich muntere Gesellschaften bei den ihnen vorgetischten Erfrischungen ergötzen. Gerne verweilet der Botaniker und Blumenfreund in Roseneggers reich ausgestatteten Treibhäusern, und noch lieber der Freund der Natur in dem auf der Zinne des Hügels erbauten Salon.

Der unten rauschende Strom, die oben stets Kühlung zufächelnden Zephyre, und die anmuthige Aussicht auf die belebte Brücke der Stadt geben diesem Punkte des Gartens ganz eigene Reize. Er ist auf Gräbern der Vorzeit angelegt. Die bei der Umstaltung dieses Hügels in einen Garten vom Besitzer dort ausgegrabenen Lampen, Aschenkrüge und andere ältere Monumente, liefern den Beweis, daß dieser Platz den Manen der römischen Cohorten einst geweihet war. Nun führet gerne der am Sonntage von seiner Arbeit ru-

hende

hende Handwerksmann seine Familie in diesen Garten, und sieht dem Kegelspiele, einer Lieblingsunterhaltung der Baiern, bei gutem Märzenbiere zu.

Zu nahe an der Sadt ist aber manchem frohen Paare dieser stets in verjüngter Gestalt prangende Hügel. Die in Salzburg seltenen heitern Tage locken sie in die Ferne, und vorzüglich nach Aigen, wo es dem geschmackvollen Freunde und Kenner der Natur, dem Fürstbischofen Schwarzenberg, salzburgischen Domherrn, auf die befriedigendste Art gelang, einen der merkwürdigsten Gärten Deutschlands, am Fuße des Gaisberges hinzuzaubern.

Ehe die Spaziergänger ihn erreichen, wandern sie eine Stunde lang durch eine gut kultivirte, mit schönen Land- und Bauernhäusern besetzte Gegend. Das Schloß der Freiherrn von Rehlingen, das ehemals gräflich Künburgische nun Salmische

sche mit ihren reinlichen Maierhöfen, und gut gepflegten Obst- und Gemüßgärten, die Höfe der Herrn von Feiertag, und mehrere, Bürgern Salzburgs eigenthümliche Gebäude und Landwirthschaften, ergötzen das Aug, und sprechen lautes Lob der allgemein herrschenden, sorgfältigen, und mit vielem Fleiße verbundenen Kultur ihrer Felder. Von den üppigen Fluren wendet sich mit erhöhtem Vergnügen der umherschweifende Blick auf die Buchenwälder des Gaisberges, der von vielen Bauernhöfen belebt, und bei mäßigem, halb durch leichte Wolken bedecktem Sonnenlichte in den malerischsten Gruppen erscheint.

Als ich Salzburgs Eden, den Garten in Aigen das erstemal besuchte, und während ich auf dem dahin führenden Fußpfade wanderte, der Popps hochhalmigte Felder durchschneidet, überdachte ich das in mir lange schon ruhende Ideal von einem

nem schönen Garten, und wollte sodann dieses mit jenem in Aigen vergleichen.

Ich bildete mir stets einen Unterschied zwischen den Gärten regierender Herrn und jener der Gutsbesitzer. Fand ich auch Prunk, Kunstwerke und großen Aufwand, die ich mit Vergnügen anstaunte, bewunderte, und obgleich nur mit einem augenblicklichen Eindruck des Wohlgefallens verließ, in jenen, so dachte ich mir: diese künstlichen Anordnungen, prunkvollen Pavillons und meisterhaften Statüen, sind des Aufwandes eines regierenden Fürstens würdig. Mancher Künstler und Taglöhner fand in seiner Freigebigkeit Belohnung und Nahrung. Ich tadelte hingegen stets den steifen Prunk der alten Gartenkunst, die nur zur Schau baute, und selten zu wahrem Genuße einlud, besonders aber in Gärten der Privaten. Höchstens erregten sie in mir Bewunderung, fast nie angenehme Empfindungen oder den Wunsch des Wiedersehens. Fand

Fand ich aber, daß die Benutzung der verschönerten Natur der Zweck dieses oder jenes Gartenanlegers war; fand ich, daß seine Gartenkunst die allerwichtigste aller menschlichen Beschäftigungen, den Landbau zum Stoff ihrer Verehrung nahm, und er den Menschen in das Heiligthum des Landlebens durch die verschönerte Natur einzuführen sich bestrebte; fand ich endlich, daß, denn der Mensch erschafft gar nichts, seine Kunst nur darin bestand, das gut und zweckmäßig zu benützen, was schon da war; er nicht so viel das Erfinden, als das Gefundene zum Genuße auszuschmücken, zu seiner Sache gemacht hat; so dachte ich mir: der hat meinem Ideal von Gartenkunst Genüge geleistet. Nun waren aber auch meine Phantasie und Vernunft, mein Aug und Geschmack befriediget, und ich verließ solche, obgleich seltene Gärten nie ohne die Sehnsucht, in der dort verherrlichten Natur bald wieder neue Lebensfreuden einzuathmen.

Stets

Stets erwachet auch in mir diese frohe Empfindung der Sehnsucht, oder des Wiedersehens, ich mag die in Aigens Garten von seinem dermaligen Besitzer verschönerte Natur neuerdings betrachtet haben, oder zum Genuße derselben den Weg antreten. Der Geist findet reichliche Nahrung und alle Sinne finden Erquickung in diesem, ganz meinen Ideen von Gartenkunst angemessenen Garten. Wie von mässigem Genuße ächt alten Weines alle Fasern und Nerven des Körpers gestärkt und zu froheren Empfindungen geweckt werden, eben so Geist- und Herzerquickend wirket ein vernünftiger Spaziergang in Schwarzenbergs Tuskulum. Wüßten doch alle reichere Gutsbesitzer, so wie dieser, den unversiegbaren Genuß des thätigen Landlebens zu schätzen, wüßten sie das gesunde Naturleben mit den Künsten, mit Musik, Zeichnung, die alles belebende Landwirthschaft mit den stets erheiternden Freuden eines beständigen Wohlthuns, und

die sanften Sorgen unsrer ersten Natur-bestimmung mit den gesellschaftlichen Freuden zu verbinden, so würde sich gewiß auch der Styl unserer Gärten allmählig veredeln.

Alle Felder, Wiesen, Wälder, Hügel und von einem klaren Bache durchströmten Haine, welche zu dem Gute Aigen gehören, bilden durch ungezwungene Verbindungen diesen Garten, die in demselben angelegten Pfade folgen stets den von der Natur gegebenen Winken, und dort findet man zweckmäßige, gutgeformte Ruhepunkte, wo eine neue An- oder Aussicht sich überraschend eröffnet, oder wo die erquickenden Schatten prächtiger Buchen zur Ruhe und stiller Betrachtung einladen, immer glaubet man sich auf dem Lande, oder im Walde, und ahnet kaum die verschönernde Hand des Kunstgärtners. Das unnachahmlich schöne Grün des Wasentapis, das den Bassin und seinen

Spring-

Springbrunnen sanft umzingelt, erquicket den ersten Blick des aus dem Schloße tretenden Spaziergängers, der unter dem Schatten ausländischer, herrlich hinan strebender Bäume und Pflanzen zu einem runden Kabinete geführt wird, vor welchem die Freunde des Kegelspieles bei dem Kühlung verbreitenden Geräusche des Baches, auf einer gut angelegten Kegelbahn Bewegung und Ergötzung finden, und die Freunde der Natur auf die gut kultivirten Felder und Wiesen des Gutes mit Befriedigung ihre Blicke werfen können. Gerne verweilet Jeder unter dem dichten Schatten vier alter hoher Kastanienbäume, und überschaut von den dort angebrachten Sitzen der Ceres reiche Gaben, die auf den sich allmählig dem Fuße des Gaisberges hinan erstreckenden Feldern prangen, und hebet dann mit erhöhter Befriedigung den Blick über das Laubholz und die zerstreuten Häuser auf seinem Abhange bis zu dem runden grünenden Gipfel desselben,

ben, der von diesem Punkte in drei Stunden Zeit erreicht werden kann, manche frohe Gesellschaft versammelt sich hier im hohen Sommer, um den Gaisberg des Abends im Mondlichte zu besteigen, den Anblick des Sonnen-Aufganges von der Alpe, die auf seinem ebenen Rücken den Heerden aromatische Nahrung reichet, und die ausgedehnten, mannigfaltigen An- und Aussichten zu bewundern, welche sich dem Blicke des Neugierigen unerwartet eröffnen. Jede von diesem schönen Berge zurückkehrende Gesellschaft ruhet dann gerne wieder auf diesem schattigten Platze aus, und erinnert sich des herrlichen Panorams, das sie von jenem Berge bewunderte.

Wenn die Morgensonne Salzburgs Gegenden und Fernen erleuchtet, erscheinen dem Spaziergänger diese, von Aigens Anlagen betrachtet, in reinerem Lichte und erhöhter Gestalt.

Mehr-

Mehrfach genießt also das Auge, und umfaßt jedes gegen Süd, West und Nord von der Natur dargestellte Gemälde in reizenderer, bezaubernd schattirter Deutlichkeit, wenn die Perle des Morgenthaues noch glänzet auf Gräsern und Halmen, noch nicht blendet das grellere Licht des Phöbus.

An den kühlen, schattigten Ufern des sanft rauschenden Baches, bald von Florens, bald von Pomonens und nun von Ceres herrlich gepflegten Gespielinnen ergötzt, schreitet man zu den höher liegenden Theilen des Gartens. Hier ladet ein Ruheplatz von den Blüthen der Akazien umdüftet zur Betrachtung eines Wasserfalles ein; dort überraschet eine natürlich sich wölbende Brücke, und führet zwischen Silberpappeln, zwischen dem üppigsten Grün und dem fettesten Klee zu den einfach und bequem erbauten Badehäusern. Der Zauber der Umgebungen, das Einathmen der reinsten Luft, und die mun-

tern sich während dem Sommer hier versammelnden Gesellschaften, vereint mit den Heilkräften des Badwassers, sind ganz geeignet, die hartnäckigsten Hypochondristen und Welt- und Lebens-Hasser zu heilen, und mit dem Menschengeschlechte auszusöhnen. Hier stärken sich nervenschwache zu Ohnmachten geneigte Evenskinder durch wiederholte Blicke auf die verschiedenen grünen Teppiche der gut kultivirten Flur, auf den sie umzingelnden Buchenwald, und auf die, über grünende Hügel den Wolken zu emporragenden Felsengebirge, welche in einer Entfernung von 2 bis 3 deutschen Meilen dem schädlichen Einfluße des Siroco Gränzen setzen. Alle Saiten des abgespannten Instrumentes werden hier zu wohlklingenden, harmonischen Tönen gestimmt, und der psychologische Arzt wirket sicherer durch die Vorschrift dieses Badgebrauches, als durch die künstlichsten Gemengsel der Apotheke, Wunder.

Be-

Bequemlichkeit, Reinlichkeit, gedeihlicher Luft und Sonnen-Einfluß, erquickender Schatten, der Luftbewohner ergötzende Harmonien, und guter vom Fürsten selbst belebter Gesang gebildeter Sänger, und dann wieder einsame, abgeschiedene Plätze, zum Genuß eines guten Dichters, oder zu Belebung der Phantasie eines dichterischen Genies, wie von der Natur hingezaubert, schenken diesem Platze mit vollem Rechte den Namen eines Eden der Wiedergenesenden. Und wenn der Sonne Strahlen senkrecht die Früchte zeitigen, verscheuet den ermattenden Schweiß der Lebensfrohe, schleichend aufwärts am Bache, dessen Fluten in der grauen Vorzeit dem gespalteten Berge ihr Bette abtrotzten, in das gewaltsame Erderschütterungen große Felsenmassen in chaotischer Gestalt hinwälzten, auf denen sich wieder neue Wälder in einem nie umfurchten breit und wilden Graben bildeten, und in dem Genie und Geschmack Kennern, Empfin-

dungsvollen, ja auch Empfindlern und Romanhelden, nur nicht dem Geize und Neide seltenen Genuß bereiteten.

Bis man die erste Brücke erreichet, welche zwei schattigt- und einsame Wege verbindet, wird angenehm das Ohr durch des Baches stärkeres Gemurmel erschüttert; aber immer stärker und stärker und heftiger wüthet der Strom, und dränget mit doppelter Schnelle sich durch die von Flutengewalt zermalmten Felsen, und plötzlich gebietet des hohen Wasserfalles Donnergeroll, und sein malerischer Anblick ein Halt dem erstaunten Auge. Was in den künstlichsten Parken die wunderwirkenden Guineen nicht schaffen konnten, schuff hier die Natur, und der sie beobachtende Gärtner sprach nur: Sta viator! und lehnte bescheiden an des Felsens Rand einen bequemen Ruheplatz, aufzufassen vom erregten Gemüthe die Wunder der Schöpfung.

Runks, des gebildeten Künstlers Pinsel, sorgsam begünstigt und geleitet von Schwarzenbergs zartem Geschmacke, wird der Nachwelt, unter 24 Ansichten aus Aigens Garten auch diese zur Bewunderung darstellen, und wie sich von der schwindelnden Höhe die schäumenden Wogen gewaltsam durch Höhlen drängen, welchen die Kunst einen sichern Pfad abtrotzte, und wie die Farben der Iris in ihnen täuschend sich bilden. Schöner noch findet jeder diese mannigfaltige Farbenmischung, wenn er durch die Grotte emporgestiegen ist zum zauberischen Standpunkte, von dem man die schäumenden, von dem Schimmer der Sonne beleuchteten Fluten über sein Haupt, geschützt von einer finstern Felsengruppe hinstürzen, sich in der von Kunst und Geschmack ausgehölten Grotte sammeln sieht, und mit verstärkter Wuth gegen die Brücke hinabdonnern hört.

Jeder der hier bewundernd und tief fühlend saß, sieht und höret auch, am neun und neunzigsten Male das Nämliche, mit gleich befriedigtem Wonnegefühl. So werden Mozart's unsterbliche Harmonien in der Ouverture zu Don Juan immer neu, immer gefällig und erschütternd vom Kenner und Freund der Kunst, und des reinen edlen Geschmacks bewundert.

Diese seltene, von der Natur selbst reich ausgestattete Parthie des Aigner Gartens durchkreuzen an den Abhängen des Grabens verschiedene gut erhaltene Pfade, auf denen man vernünftig gewählte Ruhepunkte zwischen mannigfaltigem Gehölze findet.

Allmählig führet vor der Grotte vorbei eine erhabene sehr oft von den herabstürzenden Fluten geglättete Brücke zum aufwärts sich schlängelnden Weg, und dieser von dem einsamen, Schauder erregenden

den Naturgemälde ins Freye, und zu einem dicht an der Kante des Buchenwaldes, ober den Kornreichen Feldern gestellten Kanape, von diesem blicket das Aug mit Lust auf Aigens Kirche und Schloß, und verweilet dann gerne auf der von den Sonnenstrahlen beleuchteten, von den zwei Mönchshügeln umfaßten, und vom Salzachstrome getheilten Stadt, die sich wie ein belebtes Amphitheater darstellet. Die imposante Felsenmasse des hohen Staufens, und die sanfteren Anhöhen des Högels bilden die Schlußszene dieser reichen Ansicht.

Hier scheidet man auf ein Stündchen von der elysischen Gegend und schreitet in den rückwärts gelegenen Buchenwald zu einsameren, von dem Eigenthümer dieses Waldes ergriffenen Standpunkten. Bald höret man neben und unter sich das betäubende Geräusch des in die Tiefe sich stürzenden Wasserfalles, und sieht von einer

ner Brücke die Spalten, welche sich tausendjährige Kraft der Wogen durch die Felsen als Weg zum Thale erzwungen hat, und rückwärts blickend wird das Aug durch einen grünen Wasserspiegel erquickt, in dem sich die Baumgruppen zeichnen. Ob diesem durch einen Damm erzeugten Wasserbehälter ladet eine gut geformte Strohhütte zum Gespräche mit den begleitenden Freunden ein, die einen zweiten nur minder hohen, aber sehr malerischen Wasserfall, und der großen Felsenmassen chaotische Lage anstaunen, die durch Erderschütterungen und mächtige Wassergüsse hingeworfen, nun keilförmige Höhlen bilden, durch die sie, vor und zurück prallend des Baches Fluten umherirren.

Hier hatten Freunde der Natur vor 30 Jahren eine mit ihrem Erfinder schon modernde Einsiedelei erbaut, und nach dem damaligen Geschmacke der Zeit links, rechts, oben und unten durch Inschriften

die

die Natur verhunzet. Ich bedaure den Maler, der durch eine Unterschrift seinem Gemälde die Wahrheit aufstempeln muß, oder den Spaziergänger, den eine Inschrift zu Empfindungen leiten oder reizen soll. Jener sollte des Malers Kunst nicht, dieser die selbstredende Natur nie entheiligen. Doch ließ der Fürst der auf eine große Marmortafel dicht am Wasserfalle eingehauenen Inschrift Gnade widerfahren. Ihr moralischer, semper wahr und dem Erschaffer der Natur geweihter Inhalt von Gellert einst gesungen: — „Beth oft, entdeck am stillen Orte Gott ohne Zagen deinen Schmerz u. s. w." verdient wie manch alter in den Kirchen aufbewahrter Grabstein an den vergänglichen Geschmack der Vorzeit zu erinnern.

Im Hinaufklimmen durch den schön kultivirten Wald, bald näher, bald entfernter vom Bache, überraschet eine weit hervorragende ununterstützte Felsenmasse,

unter

unter der sich dem Gewitter und Sturme trotzen läßt; auf ihrem Scheitel prangen die schlankesten Bäume, und stossen ihre Wurzeln durch das Felsendach. Unter diesem sieht man auf eine, aus den Formen der Vorzeit geborgte, sehr malerische Brücke, und von dieser auf einen Platz ober dem letzten Wasserfall, den drei hoch und gerade aufwachsende Lerchen schmücken. Sie sind das Andenken eines freundschaftlichen Kleeblattes, von dem Einer noch in jedem Jahre den Tag der Pflanzung feiert, und des Erinnerungs- und des Wiedersehens Wonne genießt. Er danket dem Verschönerer dieses Parks für die Erhaltung dieses Monuments seiner Jugendjahre.

Je weiter man aufwärts durch den dichten Wald am linken Ufer des Baches dringet, desto mehr wird man von dem guten Geschmacke entzückt, mit dem jede von der Natur geformte besondere Erscheinung aufgegriffen, und unverkünstelt in

schö-

schönes Licht gesetzt sich findet. Mehrere Klafter höher verliert und stürzet sich der Bach in ein unterirdisches Gewölbe, aus dem er hervorbricht, um mit verstärkter Gewalt über Felsentrümmer in das Thal zu eilen. Auch dieses viele Menschenalter den Augen der Sterblichen entzogene Gewölbe erspähten gebildete Forscher, und es gelang ihnen nicht ohne Gefahr hineinzudringen. Den Freunden und Kennern des Erhabenen und Schönen war es vorbehalten, jene Schauder erregende Höhle mit dem großen deutschen Garten Aigens zu verbinden, und der jetzige Besitzer hat sie zu einer der interessantesten Parthien desselben gestaltet. Eine sichere flache Brücke führet durch ein Felsengewölbe zu diesem unterirdischen Wasserfall, dem zwei natürliche, durch des Wassers Gewalt selbst durchbrochene Oeffnungen das Tageslicht sparsam zuführen. Kaum ahnet man hier den Meisel des Künstlers in dieser düstern, vom malerischen viele Klafter hohen Falle

des

des Baches belebten Felsenwohnung. Doch vertreibet bald der kalte Luftstrom die bewundernden Spåher, die dann gerne, und mit wachsendem Beyfall die durch die gespalteten Felsen angelegten Stufen hinanklimmen; und ehe sie ganz dem Crater entsteigen, noch ruhen auf einem Felsensitze, der ihnen aus einer kleinen von der erlöschenden Lampe des Tagslichtes kaum beleuchteten Höhle, und vorzüglich dem Zeichner zuwinket: auf einem solchen Flecke mag Hieronymus betrachtend, Magdalena büßend geruhet haben. Hat man überstiegen die keck an die Felsen angelehnten Treppen und die höchste Brücke dieses Gartens gewonnen; so blicken Wenige nicht ohne Schauder zurück auf das eben verlassene Gewölbe, und die von den Fluten gebahnten Oeffnungen, und auf die Wildniß, die ihn von allen Seiten umringt. Vieles verliert der Furchtsame, Schwächling oder Gesundheitsskrupulant, der diese Höhle zu durchwandern scheuet, und die

be:

bequemeren Stufen wählet, welche rechts diese Höhle umgehen.

Gerne strebet nun jeder nach dem höchsten Punkte des Gartens zu der Jäger-Ebene. Herrlich läßt sich dort ruhen unter dem Schatten hundertjähriger Buchen, welche vor der zerstörenden Axt des Försters, von dem Sinn für das Schöne und Erhabene bewahrt blieben. Ihre Peripherie umspannen Sitze, auf denen man weilend gerne dem Gesange der den Wald belebenden Sänger zuhorchet. Sie sind zum Theile geziert, zum Theile verunstaltet durch Buchstaben und Zeichen, diese Gruppen ehrwürdiger Bäume, unter deren weit ausgebreitetem Dache ich stets wieder froh ward des Lebens, und mit den Menschen mich neuerdings aussöhnte, die so oft die Pfade des Lebens mit Dornen bestreuen. Manch einsamer Schwärmer hat dort seinem Ideale ein Memento, manch Verehelichter seines Hauskreuzes Zeichen, Ver-

liebte

liebte in einander geschlungene Namen, welche in der Luft verwittern, Zecher ihre Libation dem Bachus, Philosophen ihren K. F. oder Sch — Aristippen andere dieser Coste, wahre Freunde des Vaterlandes aber haben V. M. L. eingegraben. Nur Geitzige haben hier kein Andenken hinterlassen, denn diese fürchteten ihr Messer durch Scharten unbrauchbar zu machen. Doch verzeihet, liebe Leser! indem ich einen Garten beschreiben wollte, verirrte ich mich in das wüste Gefilde der Satyre, die manchmal zugleich würzet und nützet.

Vielleicht frommet auch Manchen folgende Bemerkung, die als Einlenkung zu unserem fernern Spaziergange betrachtet werden kann: Daß nämlich der Vorgeschmack einer Sache, die aufgeregte Sehnsucht nach ihrer Besichtigung oder die Vorbereitungen zu ihrem Genuße den allergrößten Theil des Vergnügens rauben, und daß, so wie auf Bälen, bei Festen und

in Gesellschaften, von deren Besuch man Wonne die Fülle einzuärndten hofte, und deren vorläufige Beschreibung die Phantasie mit den genußreichsten Ideen füllte, die Theilnahme selbst sich mindert, und der übersättigte Vorgeschmack sehr oft Langeweile ausgähnet; eben so ereignet es sich auch bei Spaziergängen in Gärten, welche man, von übertriebenen Beschreibungen irre geführt, mit den gespanntesten Erwartungen betritt, und sie dann, weil sie diesen nicht entsprechen, mit lauem Antheile betrachtet, und mit ganz verlöschten oder wenigstens abgespannten Eindrücken verläßt.

Gerade von dem Gegentheil hingegen überzeuget uns der Aigner Garten. Je höher man in diesem schreitet, und je mehr man sich wieder in dessen tiefere Parthien senket; desto mehr Genuß gewähren die überraschenden Bilder, die ein sorgfältig gebildeter Geschmack der Natur entlehnte,

und dem Spaziergänger zu stets neuer Befriedigung in diesem Garten vor die Augen stellte.

Entfernen wir uns z. B. von der Jäger-Ebene und schreiten abwärts gegen das Thal; so halten uns an der äußersten Kante des Felsens Sitze fest, die gegen Nord und Nordwest gekehrt die herrlichste Aussicht durch das niedergehaltene Buschwerk eröffnen. Die entfernteren Schlößer Neuhaus und Johanns auf dem Kapuzinerberge, und die dazwischen weiter noch hervorragende Kirche Maria-Plain nebst dem fruchtbaren, zwischen dem Gais- und Kapuzinerberge fortlaufenden, mit Landhäusern und nachbarlichen Pfaden reich meublirten Thal, gewähren einen Anblick, dem man gerne ein Viertelstündchen schenket, und von dem man kaum mit der Hofnung scheidet: ein noch weit reicherer Genuß, und zwar einige hundert Stufen tiefer, könne das Auge erwarten. Und doch wird

Jeder, der die sogenannte Kanzel, das ist: einen hervorragenden zur Sicherheit umzäunten, ganz isolirten Felsen betritt, seinen Begleitern nach genauer Uebersicht dieses außerordentlich reichen Bildes gestehen: lauter und wahrer könne die Natur nirgends das Lob und die Wunder ihres Schöpfers predigen, als von den Sitzen dieser Kanzel. Von dieser unterscheidet man von dem südöstlichsten bis zu dem nordöstlichsten Winkel jeden Punkt des malerischen Halbzirkels, den das Salzachthal bildet. Kein Zeichner wird dieses reiche Amphitheater in seinem ganzen mannigfaltigen Reichthum darstellen, vergebens die geübteste Feder seine Beschreibung wagen können. Nur das geübte Auge kann nach wiederholten Anstaunungen des ganzen Bildes und aller seiner Theile einen dauerhaften und lebhaften Begriff sich in seiner Seele davon bilden. Ueber die winkelichten Ufer des Salzachstromes und die blumenreichsten immer grünenden Gefilde

 glei-

gleitet das Auge zur Anstaunung der von der Ferne her glänzenden Gletscher des Teufelshornes und der beiden Watzmänner, ruhet dann auf dem alpenreichen Rücken des bis Reichenhall sich dehnenden Untersberges, und irret von diesem auf die mannigfaltig geformten Felsenspitzen, welche das Reichenhaller-Thal umgränzen, und die Gränzen Tyrols verhüllen. Der hohe Staufen mit seinem majestätischen kahlen Felsenhaupt schließet die Gebirgsgruppen, die sich in waldigte Hügel enden, und allmählig ganz in die große Ebene Baierns verlieren, die das Auge über die Stadt und den Mönchsberg nebst ihren glänzenden Kirchthürmen deutlich unterscheidet. Die sanften waldreichen Hügel lehnen sich an die westliche Ebene und schließen gegen Norden den großen, reichen Halbzirkel, der östlich von dem Gaisberg und seinem Abhange durchschnitten wird, auf dem diese Kanzel ruhet, welche mir stets als die reichste Parthie dieses Gartens gelacht hat.

Könn-

Könnte ich einen Sonnenschirm auf diesen Platz zaubern, so würde ich stets länger auf demselben weilen. An grauen Tagen vermeidet man zwar die brennende Wirkung der Sonnenstrahlen, man verliert aber auch die herrliche Wirkung der Beleuchtung, die über alle einzelne Gegenstände Deutlichkeit verbreitet, und den Effekt des so mannigfaltigen und unnachahmlichen Grüns dieser Gegend emporhebet. Das Detaile dieses überreichen Gemäldes male sich jeder selbst aus. Mir genüget den Umriß desselben einigermassen angedeutet zu haben.

Wir verlieren uns jetzt durch anmuthige schattigte Pfade in die unter der Kanzel gut benützten Theile dieses Gartens, und ruhen ein Weilchen in dem niedlichen Pavillon, den eine gefällige äußere Form, und ein niedlich meublirtes Innere zum geschmackvollsten Aufenthalte erheben. Auch von seinem platten Dache und in den im

Saale gut angebrachten Spiegeln ergötzen Gegend und Grün, Wohlgeruch der Blüthen und Blumen duften aus den Umgebungen, und gute Sophas erquicken den Müden. Entfernt man sich von diesem Pavillon, und durchkreuzet die Pfade, welche die herrlichsten Wasenplätze und Gebüsche umschleichen, so findet man sich beständig durch die Eröffnung neuer Ansichten einzelner Theile des oben von der Kanzel angestaunten großen Gemäldes überraschet. Diese Plätze sind eben so viele Studien für Zeichner und Maler, auf einem derselben können sie sich ausschließend die kahlen Spitzen der beiden Watzmänner, und die Eisdecken ihrer Vertiefungen zum Gegenstande wählen; an einem andern Platze ist es ein einsames Bauernhaus, mit seinen grünen und wohlkultivirten Umgebungen, und an einem dritten Orte sind es herrliche Baumgruppen, oder die Ansicht einer Kirche, welche, ohne die Hand des Kunstgärtners zu bemerken, ganz natürlich zum perspek-

spektifischen Anblick hingestellt zu seyn scheinen. Und wandert man wieder vom Badhause am linken Ufer des Baches gegen das Schloß in Mitte weit um einen anmuthigen Hügel sich ausdehnender Felder, so weilet man wieder gerne an einem gegen Süden gekehrten freundlichen Salon, der den Spaziergänger zur Verzehrung des Mittagmahles einzuladen scheinet, und das Aug mit neuen Detailles des großen Landschafts-Gemäldes bekannt machet.

Wer mit sichtbarer Eile diesen Garten durchläuft, vielleicht kaum einige Stunden seiner Besichtigung widmet, wird kaum den dritten Theil des Ganzen mit flüchtigen Blicken betrachten können. Ich rathe jedem Fremden die eben skizirten Parthien in den Morgenstunden zu durchwandern, nach dem verzehrten Mittagsmahle das Schloß, den Küchengarten und die Meierschaftsgebäude, nebst den Viehställen zu betrachten, und Nachmittags in den nie-

dern

dern Theilen dieses Gartens und auf den zwei romantischen Hügeln umher zu wandeln, welche die herrlichsten Buchen beschatten, und vor den brennenden Sonnenstrahlen schützen. Auf einem dieser Hügel findet man stets beim Kegelspiele oder Vogelschießen muntre Gäste, die sich von dem Wirthe Erfrischungen auftischen lassen. Auf der entgegengesetzten Seite führen einsame, wohlgewählte Pfade um alle Aecker und Wiesen des Grundes, und zu einer unter dem Schatten alter Bäume hervorsprudelnden Quelle, die Wasensitze mit Moos bedeckt umgeben, und zur Verdauung und zum Mittagsschläfchen einladen. Ich muß die mannigfaltigen, ganz von der Natur selbst herbeigeführten Ansichten und Ruheplätze übergehen, welche das Aug auf diesen Spaziergängen ergötzen. Jede hat ihre Eigenheiten, und nirgends ermüdet Wiederholung. Am unliebsten schied ich stets von dem Ursprung der Badquelle, deren Umgebungen, mehr als

jede andere Parthie, den guten Geschmack desjenigen ausspricht, der ihnen ihre schöne Form gegeben hat, und von der, die malerische Wirkung des vor dem Schloße bis an sein drittes Geschoß sich emporhebenden Springbrunnens am beßten beurtheilet werden kann.

Der Freund der Landwirthschaft betrachtet gewiß mit Vergnügen und Belehrung die Milchreichen Kühe, das schöne Zugvieh, und den nach guten ökonomischen Grundsätzen angelegten Düngerhaufen. Aus jenen und diesen kann man den Gehalt einer Landwirthschaft am zuverläßigsten beurtheilen. Jeder Oekonom wird befriediget von ihrer Prüfung zurückkehren.

Des Fürsten Wohnhaus verbindet Solidität mit Bequemlichkeit. Einfache, reinliche von aller Pracht entfernte Meubles und herrlich gewählte Kupferstiche sind seine Zierden. Der Kopf eines Weltweisen,

sen, von Nesselthalers Pinsel vollendet, verdienet besondere Betrachtung des Künstlers und Dilettanten. Bei dem vortrefflichen Klavier wird manche Stunde der Tonkunst angenehm von dem Fürsten und den Salzburger Sängern geweiht. Wer von diesen Michael Haydens und Hackers vierstimmige Lieder vortragen hörte, hat gewiß das Vollkommenste in dieser Art von Gesang gehört. Oft schenket der zuvorkommende gütige Fürst den Fremden den Genuß jener Gesänge, und keiner entfernte sich ohne innigstgefühlten Dank für die ihm verschafften Momente vollendeter Kunstweihe. Gerne durchsieht man auch das Cahier seiner eigenen Zeichnungen, in denen er die merkwürdigsten Wasserfälle des Salzburger Landes ganz der Natur gemäß in dem gebildetsten Style aufgegriffen hat. Noch lieber durchwandert man von ihm selbst geleitet sein Tuskulum, denn kein Cicerone kann mit feinerem Gefühle dem Fremden die Anlagen dieses mit der

Land-

Landwirthschaft verbundenen Gartens, und wie sie von Natur und Geschmack geleitet, entstanden, so wie der Fürst selbst darstellen. Von jedem Fenster des Schloßes ergötzet das Auge eine verschiedene malerische Ansicht, und der dem Schloße nahe Gemüß- und Baumgarten spricht laut das Lob seines gebildeten und unermüdeten Pflegers.

Wer Aigens Gefilde verläßt, kehre doch auf dem Pfade längs des Gaisberges über den Apothekerhof zurück, und suche am langen Sommertage noch vor Sonnenuntergang das Schloß Neuhaus zu erreichen. Von diesem erhabenen Standpunkte den Sonnenuntergang, und die von ihren röthenden Feuerstrahlen beleuchtete herrliche Gegend zu bewundern, ist den Freunden der schönen und erhabenen Natursszenen gewiß ein vorzüglicher Genuß. Man schreite dann in der kühlen Abenddämmerung durch die wohlkultivirten

ten Felder, und an den schön gebauten Höfen vorbei, die sich von der Gnigl bis gegen die Schießstätte erstrecken, und lasse sich dort im Freien ächten alten Wein und ein kleines, stets gut und reinlich zubereitetes Abendmahl vorsetzen, unterhalte sich mit der dort immer sich vorfindenden guten Gesellschaft, und vergnügt und zufrieden wird dann jeder vor dem Schlafengehen zu sich sagen: Diesen Tag habe ich gelebt.

Dritter Spaziergang.

Montforthof, Hellbrunn, Anif.

Der Weinlese frohe Jubellieder ertönen freilich nicht im Herbste in Salzburgs Umgebungen. Hingegen wird der Baiern Nektar,

tar, das vortreffliche unter der Leitung bai=
rischer Bräumeister sich immer noch ver=
vollkommnende Märzenbier, selbst noch im
Spätherbste unter dem Schatten belaubter
Bäume, und während dem ermunternden
Anblick auf stets noch verjüngt grünende,
blumenreiche Wiesen und Felder, von den
Salzburgern getrunken. Eine Eigenheit
der hiesigen Umgebungen, welche vor vie=
len Europens ihrem Herbste entschiedene
Vorzüge schenket. Häufiger sind dann die
heitern Tage, deren man gewöhnlich im
Sommer nur Wenige zählet, nicht so nach=
theilig abwechselnd ist die Witterung, und
kein kahles Stoppelfeld ermüdet das Auge.
Selbst, wenn im Beginnen des Dezem=
bers Schnee die Fluren noch nicht bedeckt,
sieht man das Mastvieh auf grünen An=
gern den noch emporkeimenden Graßhalm
abweiden. Die hier eingeführte Ehgarten=
Kultur gestattet kein Brachfeld, und nach
der Erndte des Weitzens und Korns wird
auf denselben Aeckern Grummet in des
Herb=

Herbstes Beginnen gemähet, und bei Annäherung des Winters noch sogenannter Bofel, das dritte Gras nämlich, eingescheuert oder abgeweidet. Immer also in des Frühlings Gewand gehüllt lachen Salzburgs Umgebungen; Fremde also, die sie in dieser Jahrszeit besuchen, bereiten sich erhöhten, in andern Gegenden im Herbste ganz vermißten Genuß.

Nach dieser wohlgemeinten und unterrichtenden Vorrede führe ich heute meine Leser gegen Salzburgs südlichen Theil über einen angenehmen von wohlgebauten Bauernhöfen belebten Fußpfad nach dem Montforthofe. Gleich außer dem Nonnthale verläßt man die nach Hallein führende Landstraße, und schreitet links unfern des Hochgerichts auf einer kleinen Erhöhung des Terrains bis zum Dorfe Morzg. Gut kultivirte Felder, die vier Bauernfamilien reichliche Nahrung geben, und bei denen jeder Durstige mit reiner Milch

erquickt werden kann, herrliche Ansichten von jeder Seite mit Pomonens und Florens Gaben übersäet, zieren diesen von der Morgenseite von Erlen und Eichen beschatteten Fußpfad, dem nur wenige einsame Spaziergänge weihen.

Bald wird den Gutsbesitzern dieser Gegend die gemeinnützige Sonnenblume als Einfriedung ihrer Felder dienen, und ihren Anblick verschönern, und der Bauern Einkommen erhöhen. Ihr Pfarrer — von dem landwirthschaftlichen Vereine unterstützt — lehrte ihnen aus den Körnern jener Blume schmackhaft und wohlfeiles Oel, und aus ihren Stengeln Salpeter gewinnen. Möchten doch alle Seelsorger und wohlthätige Gesellschaften der Unterthanen Wohlhabenheit auf ähnliche oder andere Art zu befördern suchen, wie wunderlos könnten dann nicht Klagen, Mangel und Armuth schwinden, und Wohlhabenheit allmählig sich verbreiten.

Jen=

Jenseits der Morzger Kirche und einem in die Länge gedehnten, mit hohen Tannen prangenden Hügel entdeckt man rechts den in eine einsame Gegend erbauten Montforthof. Erzbischof Hieronymus, der letzte geistliche Fürst Salzburgs erkaufte, vergrößerte, verschönerte und weihte ihn ganz dem gemeinnützigen Zwecke — der Vervollkommnung der Landwirthschaft. Baiern pfleget und erhält sorgfältig diese einsame, ruhige Musterwirthschaft, und ehrte selbst den dieser Maierschaft vorgesetzten, in seinem Berufe sehr gebildeten Veteran Dießbacher, einem Bauernknecht aus dem Thale Fusch, der nun als außerordentliches Mitglied des landwirthschaftlichen Vereins, seiner ökonomischen Verdienste wegen, aufgenommen wurde.

Das niedliche kleine Wohnhaus und der neu aufgeführte Stall verrathen in der äußern Form ganz den Holländischen Geschmack. Als Muster für alle Viehställe kann

kann seine innere Konstruktion angepriesen werden. Aus steinernen Bahren, in die frisches Quellwasser zur Tränkung und Säuberung geleitet werden kann, ergreifen die Kühe ihre gut gewählte mit Salz gemengte Nahrung, die aus den ober dem schönen, länglichten Gewölbe angebrachten Oeffnungen bei jeder Futterzeit geworfen wird. Licht, gesunde, immer sich erneuernde Luft und seltene Reinlichkeit, schenken den dort genährten 16 Stücken Melkvieh Gesundheit. Aromatischere und schmackhaftere Milch und bessere Butter habe ich noch auf keiner Alpe genossen, als die aus den vollen Eitern dieser Kühe gezogene ist, auch selten kam mir bairischer Käs vor, der dem Schweizerischen ähnlicher, als der hier von Dießbacher bereitete.

In den Umgebungen des Montforthofes zeichnet sich eine von dem sel. Erzbischofe auf der Spitze des Hügels erbaute Gloriette aus, zu der ein bequemer und

gut erhaltener schattigter Pfad führet, und von der man die schönste Aussicht nach allen vier Weltgegenden genießt; in ältern Zeiten sollen hier Hirsche und Rehe in Fülle den Wanderer ergötzt haben, der rückwärts durch den Wald und das einsame Eichet schritt; und unvermerkt wieder zu dem ummauerten Garten des Montforthofes geführt ward. Schade! daß dieser in einem etwas verwilderten Zustande erscheint. Vermuthlich wird der Sinn für Vervollkommnung der Kultur, der den Geist der bairischen Regierung belebt, auch diesen etwas vernachläßigten Theil des schönen Ganzen in Einklang bringen.

Eine schöne Obst-Allee führet bis zu den Mauern des Hellbrunner-Gartens. Der Geschmack des erlöschenden sechzehnten und des beginnenden siebenzehnten Jahrhunderts spricht schon aus den ersten Avenuen, die von ehrwürdigen schlank und hohen Tannen beschattet sind. Das Schloß

und

und die übrigen Gebäude haben nichts Anziehendes. Ihr baufälliges Ansehen wird nun durch die thätige bairische Regierung in ein besseres und wieder hergestelltes mit bereits dazu angewiesenen Geldern angenehm umgestaltet werden.

Merkwürdiger ist der daran stossende Garten, der etwa eine kleine Meile im Umfang hat, und sein in dessen Mitte von der Natur emporgehobener Felsenberg, den alt und neue Zeit vortrefflich benützt, und ohne auffallende Zwangsmittel dekorirt hat. Ich schritt in heißen Sommertagen stets mit Ehrfurcht unter den gut erhaltenen Monumenten der grauen Vorzeit umher, und freute mich, daß der so gerne Alles umwälzende Geschmack des achtzehnten Jahrhunderts den unter Markus Sittikus von Hohen-Embs Zeiten, zwischen 1612 und 1619, üblichen, nicht angetastet hat. Verwahrt man doch als Seltenheit die Waffen und Rüstungen unserer Urahnen,

nen, und hält heilig die Reliquien ihrer Pergamente und Moden; warum sollte nicht auch ein wahrhaft großes Muster ihres Gartengeschmacks der Aufbewahrung und des Studiums werth geachtet werden. Wie alte Inschriften, Monumente und Meilenzeiger predigen sie uns Geschichte und Sitten der Vorzeit. Heil dem Könige der Baiern, der jene zu schätzen weiß, ihre Erhaltung geboth und selbst zur Belebung der Wasserkünste hinlängliche Summen anwies. Die klarsten, auf mehreren Orten hervor sprudelnden Quellen, wurden zu diesen in der Vorzeit benützt. Wenige der Neugierigen werden unbenetzt diese Hallen verlassen; denn der gewandte Brunnmeister weiß durch einen unbemerkten Druck von allen Seiten Springbrünne zu beleben, und die Entlaufenden unter die Traufe zu locken. Täuschend angelegt ist das Gewölbe aus Tropfsteinen, in welchem das Wasser den Gesang verschiedener Vögel nachahmet. Meisterhafter

ter und täuschender noch ist jenes, in dem ein nicht gemeiner Künstler der Vorzeit Ruinen darstellte, die nicht ohne Zoll der Bewunderung betrachtet werden. Aus neueren Zeiten, von Erzbischof Dietrichstein nämlich, schreibet sich die vom Wasser in Bewegung gesetzte Orgel und Maschine, welche allen Gattungen Handwerkern, Marktschreiern, Trompetern, Bärentreibern u. dgl. Leben und Thätigkeit gibt. Gerne weilet das Auge auf einer schön geformten marmornen Statue in einer Grotte, die ein schlafendes Frauenzimmer mit dem Portrait des Markus Sittikus auf ihrer Brust vorstellt. Seine Nichte, ein Fräulein von Alten- und Hohen-Embs, soll der Meisel eines Künstlers der damaligen Zeit verewiget haben, saget die Chronik.

Der Letzte der Fürst-Erzbischöfe hat als Pendant zu diesem alten Geschmacke ein neumodisch sogenannt englisches Bos-

kett auf der andern Seite des Gartens anlegen lassen, dessen exotische Gehölze sonderbar mit den uralten Tannen der grauen Vorzeit kontrastiren. Jenes und die hindurch führenden Pfade sind von dem sinnigen, gut gebildeten Hofgärtner Herrn Kern gut unterhalten, und mit Vergnügen lagert man sich unter die von ihm gezogenen Platanen und Trauerweiden. Zwischen diesen beiden alt- und neumodischen Gärten ist noch der altfranzösische schattenlose Geschmack erhalten. In diesem schönen Parterre zeichnet sich vorzüglich eine in Mitte der hellsten Weiher schwimmende Blumeninsel aus, auf der die jeder Jahreszeit geeignete Flora blühet. Zwischen schön geformten hohen Obelisken, und durch eine bis an die Gränze des Gartens reichende Allee alter ehrwürdiger Tannen, genießt man eines überraschenden Anblicks auf das jenseits der Salzach liegende Schloß Güldenstein. Eine Landschaft, die noch treue Darstellung eines geübten Zeichners erwartet.

Ein Graben und ein durchsichtiges Gitter scheidet den Garten von dem Park, in dem auf einem Theile seiner Wiesen weiße Hirschen weiden, die schnell jedoch bei dem Anblick neugieriger Spåher gegen die dichteren Waldungen des Felsenberges fliehen, der nun Jedem ein interessanter Gegenstand der Neugierde wird. Es reue Niemand die kleine, mit seiner Besteigung verbundene Můhe, die sehr durch breite gut erhaltene, und mit Sitzen hier und dort versehene Pfade erleichtert wird. Die Aussicht von dem auf der Westseite des Berges erbauten niedlichen Schlößchen, noch mehr aber jene auf dem ober demselben geebneten Platze ist so einzig und malerisch, daß Jeder gerne auf den dortigen Sitzen weilet, und das Auge an dem schönen vor dasselbe hingebreiteten Gemålde weidet. Die reich meublirte Gegend bis zur Stadt, der sie theilende Salzachstrom, und die dieß Amphitheater begrånzende Mönchs- und Kapuzinerberge, rechts der

Gais-

Gaisberg mit seinem bewohnten Abhang, links Leopoldskron mit der Gegend bis an den Staufenberg geben diesem Bilde ganz eigene, und in jeder Jahreszeit erneute Reize. Oft verzehret auf diesem Platze der menschenfreundliche Kronprinz von Baiern mit seiner liebenswürdigsten Gattin in munterer Gesellschaft das Mittagsmahl und genießet der schönen Natur, welche Salzburgs Gegenden vorzüglich und mit einzigen Reichthümern geschmückt hat.

Im Rücken dieses Platzes erhebt sich auf felsigtem Grunde ein altstammiger Tannenwald, in dem noch vor dem ersten Einrücken der französischen Kriegsheere Tannwild, und die nun in Europa so selten gewordenen Steinböcke ungestört sich fortpflanzten, die aber leider der Wuth des Todtschießens unterliegen mußten. Merkwürdig für die Naturgeschichte ist, daß, als die Race wilder Steinböcke durch eine Seuche ganz vertilgt wurde, und nur ein

einzi-

einziger Steinbock dem verheerenden Uebel widerstand, dieser mit einigen ihm zugesellten großen Gebirgsziegen junge Steinböcke erzeugte, welche in der dritten Generation ganz die Natur und das Ansehen der wilden angenommen hatten. Nun sieht man an den schroffsten Felsenabhängen Gemse sich sonnen, und Rehe im hohen Grase umherhüpfen, welche von den Jägern gefangen und diesem Parke anvertrauet wurden.

Wenn man weiter über den Rücken dieses romantischen Hügels schreitet, findet man sich plötzlich an einem steilen Abgrunde, über dem sich alte Lerchen und Buchen beugen. Eine in die Felsen gehauene bequeme, mit einem Gelender versehene Treppe führet in diese schauerliche Tiefe. In dieser überraschet der Anblick des in Felsen gehauenen Theaters. Alles ist hier groß, imposant und verräth den Meisel eines großen, die Natur bis zur

Täuschung nachahmenden Künstlers. Wer Feuchte und Kälte nicht scheuet, denn nur selten dringen erwärmende Sonnenstrahlen auf dieses Theater, dem wird es nicht reuen, durch die in die Felsen gehauenen, dem Auge von Ferne verborgenen, im Innern aber sehr künstlich verbundenen Szenen zu schreiten. Kaum unterscheidet man, was hier Kunst oder Natur gewirket hat. Gegen Osten bildet eine von hohen Fichten gezierte, dem Felsen in einer sehr natürlichen Form abgetrotzte Arkade den Eingang. Herrlich ist der Wiederhall in diesem merkwürdigen Schauspielhause, das originell und einzig in seiner Art als ächtes großes Kunstwerk die Bewunderung jedes Kunstfreundes und Kenners verdient. Naumann hat unter aller Kritik schlechte, Fürst Schwarzenberg hingegen hat drei vortreffliche Zeichnungen nach drei verschiedenen Ansichten von diesem Theater entworfen.

An dem südlichen Ende dieses Berges findet man noch herrliche Wiesen und Weiher, und ein einsames, Dianen geweihtes Gebäude, dem der Styl grauer Vorzeit aufgepräget ist. Die Spaziergänger können nun an der östlichen Seite des Berges zwischen Aeckern und Wiesen, oder an der westlichen Seite desselben am felsigten Abhange her zu dem Garten wieder zurückgehen, dort noch die Baumschulen und Treibhäuser des Gärtners besehen, bei diesem eine vortreffliche Schale Kaffee trinken, und sich mit diesem unterrichteten Oekonome lehrreich und angenehm, oder auch mit anderen Gesellschaften unterhalten, die sich vorzüglich an Sonn- und Feiertagen aus der Stadt hieher verfügen, und auf verschiedenen Plätzen des Gartens bei Wein und Bier ergötzen.

Kein Neugieriger, kein Freund des Schönen unterlasse das hinter dem Park von Hellbrunn gelegene Dorf Anif zu besuchen.

suchen. In dessen Nähe wird ihm ein spiegelheller See, und in seiner Mitte ein Schloß überraschen, dessen äußere Formen zwar an die alten Ritterburgen erinnern, aber eben dadurch das Malerische dieser Szene erhöhen. Der Fürst-Bischof von Chiemsee, Graf Truchseß Zeil, hat das Innere dieses Schloßes und die Umgebungen des Sees zu einem angenehmen, erheiternden Aufenthalte umgestaltet. Herrliche exotische Gesträuche und Bäume beschatten die Pfade, welche um den See gezogen sind, und auf einigen gut gewählt und dekorirten Plätzen an demselben weilen mit Vergnügen manche frohe Gesellschaften, welche der Fürst eben so höflich und gastfrei zu bewirthen, als munter zu unterhalten verstehet. Niedlich sind alle Anlagen, welche die wohlkultivirten Felder der Anifer Oekonomie umgeben, und in dem ummauerten Garten bewundert man die besten Obst- und Gemüß-Gattungen. Auf jenem See ließ der Fürst ein Schiff nach

des berühmten Mechanikers Herrn von Boniders Erfindung durch Salzburgische Künstler bauen, auf dem sich jeder durch den bloßen Druck der Füße auf gut nachgeahmten Flößen mit Bequemlichkeit ohne Ruder hin und her bewegen kann. Eine Erfindung die für Jäger auf dem Wasser von großem Werthe ist. Vom Schloße selbst ist die Aussicht gegen die Gegend von Reichenhall und dem Untersberg sowohl, als gegen den Dürrenberg eben so reizend und pitoresk, wie jede von einem erhabenen Standpunkte in Salzburgs Umgebungen.

Der Rückweg von Hellbrunn nach der eine Stunde davon entfernten Stadt, durch den von hundertjährigen Eichen beschatteten Weg ist äußerst angenehm und mannigfaltig. Schon die Kühlung verbreitende, beinahe gewölbte Allee gewährt jedem Spaziergänger den erquickendsten Anblick, dann sind es die immer grünen herrlich kultivirten Felder, die Landhäuser

und Maierhöfe, welche die beiden Seiten dieses Weges zieren, welche ihn unnachahmlich schön beleben. Gegen Osten ist Emslieb der erste anziehende Gegenstand. Markus Sittikus hatte dieses Schloß in der Vorzeit dem Fräulein von Alten erbaut. In der Folge erhielt es von dem Fürsten Breuner seine verschönerte Gestalt, und der Garten, so wie die Oekonomie vervollkommte sich unter den folgenden Besitzern. Der Kreuzhof, der dem erloschenen, mit dem k. b. Orden nun vereinigten Salzburgischen Ritter-Orden des heil. Rupertus gehörte, verschönert die Westseite des Weges. Noch ist er der angenehme Sommeraufenthalt des letzten Comthurs jenes Ordens. Der Hellbrunnerbach, der seine Gärten und Felder durchschlängelt, und die hohe weit aussehende Lage des Schloßes geben diesem Aufenthalt eigene Reize. Nicht ferne davon belebet die Ostseite dieses Spazierganges der den Grafen Künburg gehörende Frohnburgerhof, mit

seinen Gärten, Feldern und Maierschafts-Gebäuden. Mit der Aufschrift: Limpida hic perluor unda erbaute sich hier der vor Kurzem verstorbene Herr Oberststallmeister Leopold Gr. v. Künburg ein Sturzbad von artigem Geschmacke. Schade! daß dieser Freund und Kenner der Künste und Literatur, daß seine gute und witzige Laune, sein wohlthätiger Charakter der Gesellschaft entrissen ist. Lange wird sein Andenken den Salzburgern heilig seyn.

Bey jedem Weiterschreiten in dieser Allee entdecket man neue, von ihren wohlkultivirten Feldern und Obstbäum-Plantagen umgebene Höfe. Jene des Kaufmanns Herrn Gall und des Metzgers Maier zeichnen sich vorzüglich durch sorgfältige Kultur aus. Die Gegend um den freien Saal, so genannt, weil in der grauen Vorzeit aus diesem mit einem Weiher umgebenen Schloße die erwählten neuen Erzbischöfe zur Huldigung in die Stadt zogen, kulti-

virt

virt nun Herr Schiffwirth Maier, der sie an sich kaufte; und dem Josephshofe und seinen immer grünen Umgebungen hat die Industrie des Bräuers Moser seinen dermaligen Flor gegeben.

Ein schöner Fußpfad führet durch die mit Recht benannten elisäischen Felder gegen das Nonnthal, und die beschattete Chausse an dem letzteren Hofe vorbei nach der Stadt zurück. Hier findet man noch bei den drei Schweitzern eine besonders des Abends belebte Halle, wo sich wie im Frohnburger-, Kreuz- und Josephshofe vorzüglich an Feiertagen verschiedene Gesellschaften versammeln; jeder der dort Bier ausschenkenden Wirthe befleißet sich, die durstigen Gäste mit dem besten Biere zu laben.

Ehe man noch die Stadt erreicht, kann man sich in des Herrn Kaufmann Paurnfeind Hof bei vortrefflicher Milch erqui-

erquicken, unter dem Schatten der dort wohlkultivirten Obstbäume auf einer mit unnachahmlich schönen Grün prangenden Wiese lagert sich mancher Staatsdiener, nach vollbrachter Arbeit mit seiner Familie, und genießt der erquickenden Kühlung. Am schönsten zeichnet sich das Gartenhaus des Herrn Döstler mit seinen Oekonomie-Gebäuden aus. Seinen chimischen und landwirthschaftlichen Kenntnissen hat der Ackerbau und die Viehzucht schon manche Vervollkommnung zu danken, und die Landwirthe haben von jenem noch manche Verbesserung zu erwarten, indem er stets durch fortgesetzte Erfahrungen das Fach der Landwirthschaft aufzuklären trachtet.

Auf dem linken Ufer der Salzach ziehet sich auch in dieser Gegend die Josephs-Aue vom Josephshofe bis Hellbrunn und Anif hin; sie biethet an heißen Tagen einen zwar still und einsamen, aber von dem Gesange der Vögel stets, manchmahl auch von

von Wild belebten Spaziergang dar, und herrlich ist bei untergehender Sonne der Anblick der Stadt, der sie umgebenden, von Phöbus späten Blicken gerötheten Hügel, und des die letzten Sonnenstrahlen auffassenden Gaisberges vom Damme, der den wilden Fluten des Salzachstromes hier Schranken setzet. Ein unnachahmlich schönes Bild ist dieser im Abendroth glühende Berg. Ungern trennt man sich mit dem glänzenden Abendsterne von diesem Bilde, und nur der die Dunkelheit allmählig beleuchtende Sternenhimmel ladet zur Ruhe, und zu froher Rückerinnerung der heute bewunderten Gegenstände ein.

Vierter Spaziergang.

Kleßheim und seine Umgebungen, Siezenheim, Wals, Viehhauser-Moos, das ehemalige Zuchthaus.

Nichts ist öfters in entgegengesetzteren Verhältnissen, als die Empfindungen des Schreibers und der Leser. Was dem ersteren behaget, entspricht den Erwartungen der letzteren keineswegs. Sie sehnen sich nach Neuem und Wunderbaren, und wenn sie sich auf eine einfache Rasenbank zur Bewunderung des von dem Schöpfer so herrlich und mannigfaltig ausgeschmückten Kleides der Natur zurückgeführet sehen, so fangen sie an zu gähnen, schlagen vielleicht ohne Barmherzigkeit die langweiligen Blätter um, oder schimpfen sogar

über den Autor, wie vormals die Zuhörer über einen gewissen Prediger, der ihnen immer das Nämliche von der Kanzel zu Gemüthe, und stets seine Sittenlehre auf die vielsagenden Worte: „Liebet Gott und den Nächsten" zurückführte. Und doch, sollte auch dem Verfasser dieser Spaziergänge gleiches Loos treffen, kann er seine Leser nur auf die Schönheiten der Natur aufmerksam machen, die er als die mannigfaltigsten Wunder der Schöpfung anstaunet, sie hingegen als einen gewöhnlichen, ihren Augen täglich vorschwebenden Gegenstand ohne besondern Eindruck betrachten, so wird er stets und mit gleicher Wonne zu gleichem Zwecke die Feder ergreifen.

Indessen legen sie die Hand auf das oft für sinnliche Reize hochklopfende Herz, und gestehen sie aufrichtig: Hätte uns der gebildete Künstler und Maler Manlich die aus der Nürnberger Rumpelkammer gezogene

zogene Gemälde nicht von Staub und Moder befreit, und die darunter verborgenen Kunstwerke enthüllet, wer von uns hätte Rubens Pinsel an Einem oder dem Anderen entdeckt? Und wer hat noch vor 30 Jahren, ehe Hübners Werke über Salzburg und die Reisen durch Oberdeutschland erschienen, die nachher den reisenden Franzosen, den forschenden Blick des Botanikers Schrank, und Schulzens angenehm schildernden Griffel herbeizogen, sich in der Mitte so vieler Naturwunder geboren und erzogen gedacht? Wünschen sie mir also ja nicht Hagel und Frost auf den Leib, liebe Leser! wenn ich ihnen die sie umgebenden Merkwürdigkeiten das zwanzigstemal vor das Auge und in ihre Erinnerung zurückführe. Wärmen sie sich lieber mit mir in den milden Sonnenstrahlen, welche während dem erquickend uns zulächelnden und Wonne verbreitenden Frühling die Gegend und Umgebungen von Kleßheim verjüngen und beleben, und folgen sie ohne

Unmuth und Langeweile meinen Schritten.

Wir wollen als denkende Beobachter durch die Vorstadt Mühlen, ehevor aber über die gefährliche Brücke am Klausenthore schreiten, das an einem senkrecht hohen Fels angelehnt, dessen Grund von der wüthenden Salzach bespült wird, einen schaudervollen Anblick gewährt, und der jeden über die Zugbrücke fahrenden Fuhrmann zu dem Wunsche berechtiget: Möchte es mir doch nicht so wie vor Jahren dem Fuhrwerke des Münchner Bothens ergehen, das in die Tiefe stürzte, wo drei Pferde und die geladenen Waaren durch die vermoderte Brücke im Abgrunde ihr Grab fanden. Roma deliberante raguntum perit. Indessen in jenen Zeiten, Hofkammer, Polizei und Landstände zankten, wer die auf Erneuerung der Brücke erlaufenden Unkosten bezahlen sollte, ereignete sich jenes Unglück. Jetzt verläßt man sich

auf die weisen Maßregeln einer verbesserten Polizei, und schreitet mit Zuversicht über diesen Abgrund. Reichlich wird man durch den Anblick auf den jenseitigen Theil der Stadt, und die freundlich das Schloß Mirabell umgebenden Gärten für den grausenvollen Anblick der schwarz geräucherten Felsen entschädiget, an denen die Häuser der Gstättengasse hingeklebt sind, die in der Vorzeit durch herabstürzende Felsenstücke zermalmt, und, unglaublich! dennoch wieder an die mürb und feuchten Felsen des Mönchsberges angelehnt wurden.

Am Ende der Vorstadt Mühlen schreitet keiner vor dem dort erbauten allgemeinen Krankenhause — dem Johannesspitale vorüber, ohne den beobachtenden Blick mit Zufriedenheit auf seine architektonischen Vorzüge zu heften, und Johann Ernst Grafen von Thun, den gewiß seligen Fürst-Erzbischof zu preisen, der dieses Gebäude der leidenden Menschheit weihte, reichlich

do-

dotirte, und zweckmäßig zu Heilung der Kranken einrichtete. Ich könnte ihnen vieles Rühmliche von seiner inneren Einrichtung, von den dieses Spital umgebenden Gärten, die ehestens zu botanischen umgeschafft werden sollen, und von dem in eben diesem Bezirke unter der königl. baierischen Regierung organisirten Zwangarbeitshause erzählen, das mit einer Strohhutfabrike verbunden ist, und von der dadurch neubelebten Industrie, wenn uns dieses nicht von unserm Zwecke, dem Spaziergange nach Kleßheim ablenken würde.

Und doch, indem ich sie an den schön kultivirten Feldern des Aigelhofes vorbeiführe, denen der verstorbene Prälat des Benediktiner-Stiftes St. Peter, Dominikus, erhöhte Fruchtbarkeit durch seinen richtigen ökonomischen Geist abgetrotzet hat, werde ich sie zurückzuhalten versucht. Wahrlich! es lohnt der Mühe, Stallung, Vieh, Scheunen, Gärten, und das Nütz-

liche mit dem Angenehmen in diesen Maierschaftsgebäuden verbunden zu sehen und zu bewundern. Zugleich giebt es mir die Veranlassung, ein fröhliches Memento dem ersten der Landwirthschaftsfeste zu gönnen, das am 11. Oktober des verflossenen Jahres auf diesen Wiesen des Aigelhofes gefeiert wurde. Hätte meinen Lesern das Salzb. Kreisblatt und der Kameral-Korrespondent nicht schon befriedigende Beschreibungen davon geliefert; so wäre zuverläßig meine Feder so schnell nicht über diese, die Vervollkommnung der Landwirthschaft auffallend befördernde Epoche hinweggeeilet. Nur das erlauben sie mir ihnen zu erzählen, daß der nun vom November auf den 11. Oktober verlegte Salzburgische Viehmarkt in Zukunft der Konkurenz bei den zugleich an diesem Tage zu feiernden Festen bedeutenderen Schwung geben werde, und ich mich wenigstens mit Allen, welche das große Triebrad der Staats-Oekonomie, die Landwirthschaft

näm-

nämlich, in immer vervollkommteren Zustande zu sehen wünschen, auf die Wiedererneuerung dieser Feste, und mehr noch auf die Auszeichnung und Belohnung der treuesten und fleißigsten Dienstbothen, als auf die den Besitzern der schönsten Hengste und Kühe zuerkannten Preise freue.

Jetzt wandern wir auf der breiten, schönen gegen Reichenhall führenden Chaussse hin zum Dorfe Maxglann, das an den Ufern des Glannbaches an einer sanften Anhöhe erbaut ist, und die niedlichsten, Wohlstand verrathenden Häuser enthält. Das Auge verweilet gerne auf den schmaragdfarbigen Teppichen und den kleinen Gemüßgärten, welche die Häuser der Bewohner dieser äußersten Vorstadt Salzburgs umzingeln, und ihnen das fröhlichste, lieblichste Licht mittheilen. So oft ich rechts die nach Kleßheim führende Strasse einschlage, und den Hügel erreicht habe, von dem ich das Schloß Kleßheim in der Ferne,

und die mit Fleiß und Vernunft bearbeiteten gesegneten Fluren erblickte, welche diese Gegend bis Siezenheim, Wals und Liefering schmücken, so dehnet sich freier meine Brust aus, ich athme leichter und freue mich der weiten Ebene, in der sich fröhlich singend die Lerche in die reine Luft schwinget, die von Feldhühnern, Fasanen und Hasen, und von den fleißigsten Ackerleuten stets belebt erscheint. Viele denken gewiß mit mir auf diesem Punkte: Hätten doch unsre Vorfahrer den guten Gedanken gehabt, auf diesem Flecke die Stadt Salzburg zu erbauen, so würden die meisten ihrer Bewohner von den vielen rheumatischen und gichtischen Uebeln befreit seyn, denen sie jetzt so oft in der beständigen Zugluft an der reißenden Salzach zwischen dem Mönchs- und Kapuzinerberge unterliegen, von denen die hohen steinernen Gebäude Salzburgs die malerischste Ansicht gewähren. Trotz der plötzlichen, oft wiederholten Wetterveränderungen würden doch die mei-

meisten Einwohner den größten Theil ihres Tributs an Aeskulaps Diener ersparen, wenn ihre Wohnungen freier und etwas weniger romantisch zwischen Fels, Berg und Strom erbaut wären. Doch wir wollen keine Schlößer in die Luft bauen, uns nur der Wirklichkeit und mannigfaltigen Schönheiten der Salzburgischen Gegend herzlich freuen, und vor der Zugluft und den schnellen Wetterveränderungen durch Flanell und warme Kleidung in jeder Jahreszeit schützen; dem schönen Geschlechte wollen wir aber freundschaftlichst rathen, seine Reize bei jeder Gelegenheit sorgfältig zu verhüllen, denn die mächtig von den Felsen zurückprallenden Sonnenstrahlen drohen sie zu bräunen, und die in den meisten Strassen herrschende Zugluft lauert mit unversehens auf ihre schneeweissen Brüste und Aerme geworfenen Rheumatismen.

Anderst verhält es sich in dieser Gegend um Kleßheim und auf dem dahin führenden

renden Wege. Hier ist den Gesundheit zufächelnden Zephyren freier Spielraum gelassen, und seitdem die einzige Unannehmlichkeit dieses ehevor schattenlosen Spazierganges durch die Pappel=Allee gehoben ist, welche nun durch die Sorgfalt der bairischen Regierung die nach Kleßheim führende Chausse beschattet; so wird sie auch im Sommer lieber zum Spaziergange gewählt werden. Immer neu und ergötzend ist mir von diesem Punkte der Anblick der die Südseite begränzenden Thäler, Schluchten, Felsen, Marmorbrüchen, Alpen und Waldungen des sich bei 2 Stunden in die Länge dehnenden Untersberges, und wenn von seinem 5516 Fuß über die Meeresfläche erhabenen höchsten Punkte — dem hohen Throne die Sonnenstrahlen gewaltig zurückprallen, und kaum seinen Anblick gestatten, so kehret mit Ehrfurcht das Auge von seiner mächtigen Höhe in die grünen milderen Regionen zurück, und beneidet den fleißig sammelnden Botaniker,

und

und besonders den unermüdeten Hope, der in jedem Jahre von dem Rücken dieses Berges mit den reichsten Erndten für botanische Wissenschaft und Gärten zurückkehret. Lohnend wendet sich der Blick abwechselnd auf die verschiedenen und mannigfaltig gestalteten Bergspitzen, welche den Kessel um Reichenhall und den schmalen Eingang in das Innthal verschließen; und wer bald Kleßheims Gartenmauern erreicht hat, wende sich noch einmal gegen Südost und Ost, neu erscheint ihm dann das Bild des entfernteren 7245 Fuß hohen zum Theile noch beschneiten hohen Göhls, und des länger sich dehnenden, 4810 Fuß über die Meeresfläche sich erhebenden Tenngebirges, auf dem Schaafe und Gemse in der besten Harmonie weiden. Der bis auf seinen runden Gipfel grünende 4012 Fuß sich erhebende Gaisberg schenkt der Ostseite dieser Gegend eine der malerischsten Schlußszenen; gegen Norden verlieret sich der waldigte Rücken des Haunsberges allmählig

mählig in die blauen Fernen der fruchtbaren Ebenen Baierns, und umzingelt von den üppigst emporstrebenden Aehren staunet jeder gefühlvolle Freund der Natur ob der mannigfaltigen Gegenstände und Gesichtspunkte, die ihm der Schöpfer auf diesem Wege zur Bewunderung und Ergözung darstellet.

Inner den Mauern von Kleßheim kann jeder sich hinlänglich gegen das Langeweile erregende Einerlei, und gegen die Ermüdung schützen, welche in der Einförmigkeit lieget. Die Freunde und Kenner der Architektur finden in den inneren und äußeren Formen des prächtigen Palastes, der die Ausgezeichneteste Zierde von Kleßheims Umgebungen bildet, alle Wünsche der Kunst befriediget. Aus Hirschfelds Gartenkalender ist die Façade dieses architektonischen Meisterstücks bekannt. Ein Gebäude unter der Regierung des Erzbischofes Joh. Ernst Grafen v. Thun begonnen,

nen, und unter jener Leopolds Graf von Firmian vollendet; noch harren aber seine zwar gegründeten, doch nicht emporgehobenen Flügel ihrer, vielleicht der Hand eines weltlichen Fürsten vorbehaltenen Erbauung entgegen.

Die gerne in schattigten Gartenanlagen und geschlängelten Wegen zwischen exotischen Gehölzen sich bewegen, oder empfindsamen nur von Amor belauschten Seufzern verhüllte Momente weihen, und auf zweckmäßigen Ruheplätzen ihren Gedanken fröhnen wollen, werden ihre Wünsche vor und neben dem Schloße befriediget finden. Des dortigen Hofgärtners Meßmer schöpferischer Geist hat vortrefflich das dortige, obgleich etwas ungünstige Terrain, zu jenem Zwecke benutzt.

Den Freunden der Jagd wird die eigens ummauerte Fasanerie zum Spaziergange geöffnet. Herrlich kultivirte Wiesen

und Felder, und große Alleen, Schaaren junger von dem geschickten Fasanjäger gepflegter Fasanen ergötzen in jenem Umfange die Umherwandelnden.

Wer der Landwirthschaft huldiget betrachte die dortigen Ställe, Scheunen, Düngerhaufen und Kühe der unter Meßmers Aufsicht stehenden Oekonomie, und er wird in diesen Bestandtheilen Spuren immer höher sich schwingender Vervollkommnung dieses seines Lieblingsfaches finden.

Der Kenner der Baum-, Obst- und Gemüßezucht durchwandre die Baumschulen, Gemüßgärten und Treibhäuser, und er wird sie nicht ohne Belehrung und Beifall verlassen, und wer in angenehmer Gesellschaft Labung seines durstigen Gaumens oder seines hungrigen Magens suchet, schreite in des Gärtners Wohnung oder an die Bänke des stets von frohen Spa-

zier-

ziergängern umlagerten Kegelplatzes, und er wird im Gärtner auch den Wirth loben, der durch guten Kaffee und Wein, oder durch schmackhaftes Bier seinen Hunger und Durst verscheuet hat.

Auch in Meßmers Gesprächen entdecket man den in Holland und Engeland gebildeten, mit Theorie und Erfahrung arbeitenden Gärtner, von dessen thätigem, keine Prüfung scheuendem Geiste die Landwirthschaft und Gärtnerei noch manche Vervollkommnung zu erwarten hat. Als Mitglied des landwirthschaftlichen Vereins arbeitet er in dessen wohlthätigem Geiste, und bald werden wir von dem Nutzen sprechen können, welche die auf den unter seiner Aufsicht stehenden Feldern angewandte neue Sämaschine des geschickten Mechanikers Zillner hervorgebracht hat, und den dieses Beispiel in der Landwirthschaft verbreiten wird.

Un-

Ungerne trennt man sich von der Ansicht aus den Fenstern des Gärtnerhauses. Das Auge wird durch die Fruchtbarkeit der vortrefflich kultivirten Felder in der vor ihm bis zur Stadt ausgebreiteten Ebene, durch die auf dieser üppig wallenden Saaten, und die im Hintergrund der Szene emporragenden Gebirge, deren Gipfel mit dem grünen Teppich nährender Kräuter bedeckt sind, angenehm erquickt. Entfernter blitzen von den höheren Felsenmassen die Sonnenstrahlen von den Gletschern zurück, und schenken dem Lieblichen des Gemäldes das Erhabene.

Der Fremde, dem wenige Zeit für seinen hiesigen Aufenthalt gegönnt ist, und Vieles dieser Gegend in einem Tage besehen will, dem rathe ich, wenn er Kleßheims Gärten verläßt, seine Pferde oder über Siezenheim und Wals, oder durch die sogenannten Remisen gegen die Reichenhaller Chausse zu lenken, und auf diese Art

Bayerische
Staatsbibliothek
München

die ganze mit der schönsten Kultur prangende Ebene gegen Süden zu durchkreuzen. Jeder Acker, jedes Bauernhaus wird ihm den Beweis liefern, daß hier der Ackersmann nicht bloß mit den Händen, sondern vorzüglich mit dem Kopfe sein Feld baue und seine Wirthschaft handhabe. Lange schon, und ehe noch das nützliche Wochenblatt des landwirthschaftlichen Vereins Notizen darüber verbreitete, kannte der Bauer hiesiger Gegend den Gebrauch seine Düngerhaufen mit Torf zu vermengen, und durch diese seine Felder zu verbessern. Mehrere Walser fuhren nach dem eine Tagreise entfernten Wasserburg, um dort den Kammmachern die Ueberreste ihrer Arbeit abzukaufen und auf ihre Felder zu verbreiten. Wer einige Momente bei dem Steinmetz am Himmelreich, wo dicht an der Heerstraße viel Untersberger Marmor verarbeitet wird, verweilt, und hinblickt gegen Viehhausen und den Walserberg, der glaubet wahrlich an dem Elysium des Ackerbaues

Bayerische Staatsbibliothek München

baues seine Blicke zu weiden, und wenn er es weiß, daß dieses auf moorigten Gründen erschaffen wurde, so muß er den Fleiß der Vorfahrer bewundern.

Mancher Spaziergänger fraget, wenn er die Remisen durchwandert: Woher die vielen zersplitterten und durchlöcherten Bäume? Diese erhielten mit vielen Tapfern am 14. Dezember 1800 durch französisch und österreichisches Geschütz ihren Untergang. Während General Lecourbe hier vorzudringen glaubte und zurückgedrückt wurde, gieng Moreau bei Laufen über die Salzach und besetzte den folgenden Tag die von den Oesterreichern geräumte Stadt Salzburg. Doch fort von den traurigen Bildern des Krieges, und hin zu dem herrlichen Eichenwald, dessen Kühlung und Schatten verbreitende Decke dem ermüdeten Spaziergänger Erholung und neue Freuden verspricht.

Nie betrat ich diesen Eichenwald ohne einen heimlichen Schauder erregt von Ahnungen der Vorzeit. Hier war es, wo vertieft in Gedanken aus jener gezogen, mich einst dichterischer Geist ergriff und ein Gedicht, die Eichen, auf meiner Schreibtafel erzeugt ward, das die Leser überschlagen können, wenn sie Dystichen unverdaulich finden.

Die Eichen.

Als ich im Walde voll herrlicher Eichen Gedanken einst fröhnte,
Sah wie die Wipfel so stolz, prächtig und schattigt zur Luft
Hoben ihr buschigtes Haupt; da sagt' ich meinem Begleiter:
Dieß ist ein selten Gehölz, Freund! auf deutschem Gebiet,
Seitdem verderblicher Luxus es England Zinsbar gemacht hat.
Hin zu den Küsten geflößt hat man zu Tausenden sie,

Welche

Welche dem Brittischen Kaufmann die Herrschaft der Meere versichern,
Und hat erobertes Geld wieder für Brittischen Stahl,
Mußelin und Ostindisches Machwerk theuer vergeudet;
Man hat der englischen Bank, welche verschlinget das Gold
Deutscher Gewerbe — die National-Stammbäume gegeben.
Lächelnd, mit bittrem Spott ehrte des Tausches Gestalt
Wucher-Gesindel in England, wissend, daß Deutschland mit diesen
Heilige — dienend zum Schutz, Leben verbreitendes Mark
Und das Symbol des erloschenen Germanischen älteren Volkssinns —
Traget ins finstere Grab. Stürmt es im Herzen, mein Freund!
Stürmt es im Walde so fürchterlich, daß die Gebüsche sich schütteln,
Mächtig nun welkendes Laub pfeifend die Stoppeln bedeckt;
Laßt uns dann eilen hinaus in die herrlichen Wälder von Eichen!
Laßt uns dann Ehrfurchtsvoll blicken zu Wipfeln hinauf,

Die

Die noch den Stürmen nnd Kriegen und Feinden verwunderlich trotzen,
Deutschland konnt' auch einst trotzen, und stehen wie sie,
Als durch gesundere Herzen der Bürger noch schlugen die Wurzeln,
Noch kein verderblich Gewürm herrliche Knospen zernagt.
Fremde, von Höllen-Gesinnnng berauschet, die hätten dann nimmer
Tollkühn siegend gewagt, schrecklich zu treiben ihr Spiel
Mit den vom Blute noch triefenden Bäumen der Freiheit in Deutschland;
Wittwen den Pfenning der Noth hinter dem friedlichen Heerd
Gierig zu rauben, um schnell ihn bei wüstem Gelag zu verprassen.
Schirmbild deutschen Gefühls, heilige Eiche! sie stand
Trotzend jedem der heftigsten Stürme von Innen und Außen.
Spotten noch konnte der Sohn, wenn ihn lockendes Gold
Blendete, und auch des feindlichen, drohenden Pulvers und Eisens;
Jenes verführte ihn nicht, dieses erschreckte ihn nicht.

Der

Der erste Schritt aus diesem angenehmen Eichenwald führet zu einem Bilde ganz verschiedener Art. Das große Viehhauser- und Leopoldskroner-Moos lieget bis an den Untersberg ausgebreitet vor den Augen; größtentheils liegen noch so viele tausend Morgen Landes in unkultivirt und ungesundem Zustande, der kleinste Theil davon ist planlos fruchtbar gemacht. Erzbischof Hieronymus hatte hier eine Torfstecherei angelegt, und die von Torf befreiten, mit zweckmäßigen Gräben umzingelten Felder zwei neu von ihm erbauten Maierhöfen zugetheilt, die nun in Händen von Privaten für die Kultur gedeihen. Später hat der thätige Maurermeister Laschenzki in dieser Gegend eine Ziegelbrennerei und Landwirthschaft angelegt, und reichlicher noch würden die von ihm von Torf befreiten Felder seine Saaten vermehren, wenn seine Nachbarn nach gleichem Plane die ihnen zugetheilten Moorgründe zu bearbeiten im Stande wären.

ren. Schade! denkt man sich bei dem Ueberblicke dieser noch größtentheils öden Gegend: Schade! daß hier nicht nach einem von der Regierung vorgezeichneten Plane gearbeitet wird, nicht vor der Vertheilung oder dem Verkaufe der Plätze die Haupt- und Nebengräben gezogen, und gegen den Glannbach abgeleitet werden, dessen beinahe in dieser Revier still stehenden Gewässer, denen sehr leicht eine gerade Richtung gegeben werden könnte, diesem grossen Moore Nahrung geben. Warum, denket man sich, werden dann von den vielen überreichten Planen zur Austrocknung dieses Moores nicht der zweckmäßigste gewählt, und von der Regierung mit starkem, konsequenten Arme ausgeführet? Sollte der kleinlichte Gewinn einiger tausend Gulden für den Verkauf einzelner Grundstücke an geizige Nachbarn den großen Zinsen vorgezogen werden, die nothwendig mit der Zeit aus dem Kapitale fließen müßten, welches der Staat auf die planmäßige

Aus-

Austrocknung dieses sumpfich- und torfigten Terrains zu verwenden, oder nur vorzuschießen hat? Ohne dieses zu untersuchen und zu beantworten, spricht der denkende Spaziergänger bei diesen, mit den vielen Schönheiten Salzburgs so häßlich kontrastirendem Anblicke nur die Wahrheit aus: Ihr klaget in den altsalzburgischen Landen über Mangel an Feldern und gehörigem Getreidlande, und verminderte Bevölkerung; und doch könntet ihr diesen Mangel durch Beurbarung dieser 10 bis 12000 Morgen Landes durch ein konsequentes Benehmen heben, und wo jetzt nur Fröschen Nahrung gegeben und die Luft verpestet wird, könnten Menschen die Fruchtbarkeit und Bevölkerung vermehren, Dörfer und Kirchen erbaut werden, Gemeinden entstehen, und gesündere Lüfte wehen. Unberechenbar sind die Vortheile und Zinse, welche das auf jene Zwecke verwendete Kapital abwerfen würde, und der Schreiber dieser Zeilen ist überzeugt, daß die thätige

tige bairische Regierung, die schon dem Gasteiner-Bade sichere Zugänge und bessere Wohnungen vorbereitet, und dem Pinzgauer Mooße Verminderung durch großen Kostenaufwand zugesichert hat, auch dieser das Salzburgische Elysium verunstaltenden Vorhölle eine lachendere, fruchtbarere und dem Staate einträglichere Gestalt geben, und diese noch verkrüppelte Natur in Einklang mit dem schönen Ganzen bringen werde.

Indessen genießen wir zur Heimkehr der mit Pappeln besetzten Chausse, die Hieronymus zu seiner Torfstecherei ziehen ließ, und schreiten auf festen Boden bis zu dem sogenannten Zuchthaus-Wäldchen, das von dem daran stossenden Gebäude den Namen borgte, welches Erzbischof Sigmund Graf von Schrattenbach im J. 1754 aus einem Pesthause in eine Strafanstalt mit der Aufschrift Abstine aut sustine umwandeln ließ. Während den Kriegsjahren mußten die

Sträf-

Sträflinge einem dort angelegten Pulver-magazine weichen. Man bestrebet sich, wie ich mit Beifall höre, diesem ein zweckmäßigeres minder gefährliches Lokal, und jenen ihr altes Bestimmungsort wieder zu verschaffen. Verweilen wollen wir aber noch einige Momente dicht an der Lohstampfe, und an dem heimlichen malerischen Wasserfalle des Glannbaches, der von dem Stege betrachtet, ein sanftanziehendes Gemälde darstellet. Seine silbernen glatten Wogen vom purpurnen Feuer der Abendsonne beleuchtet, kontrastiren seltsam mit dem rückwärts von Fichten bedeckten sanft grün übertünchtem Wasserspiegel. Mit dem Auge auf diesen, mit dem Ohre auf das Gemurmel des Falles, und das Gemüth aufwärts gekehrt zu dem, der die Natur mit so mannigfaltigen Schönheiten schmücket, und zur Versüßung des Lebens jene dem denkenden Geschöpfe zum Genuß darbiethet, schließet angenehm und nützlich der Spaziergänger diesen Tag. Er wirft noch

einige

einige Blicke auf die schimmernden Perlen des befeuchtenden Abendthaues, die auf dem hochwuchernden Grase glänzen, labet den durstigen Gaumen mit fetter Milch in einem der an seinem Wege liegenden Höfe, freuet sich eine halbe Stunde mit den von ihrer Arbeit vor den Häusern ruhenden Arbeitern, die ihn gastfrei empfangen, des Lebens, und wendet sich dann erquickt und heiter unter dem Gewimmel mehrerer das neue Thor suchender oder verlassender Spaziergänger durch jenes nach der Stadt, wo er oder angenehme Gesellschaft suchen kann und finden wird, oder aufzeichnen kann, was er des Aufbewahrens unter seinen Erfahrungen würdig hält.

Fünfter Spaziergang.

Nach dem Gaisberg.

Bequemer als der Gaisberg ist wohl kaum ein 4012 Fuß über die Meeresfläche erhabener Berg zu besteigen, mannigfaltiger schwerlich eine Aussicht von anderen selbst erhabeneren Rücken, und selten wird die auf das Besteigen verwendete Mühe reichlicher belohnt, als von der stets grünenden auf dieser Kuppe weit ausgebreiteten Alpe. Auch ist es beinahe zur Sitte unter den gebildeteren Einwohnern Salzburgs geworden, jeden Fremden zu befragen: Ob er den Gaisberg schon bestiegen habe? und ihn dann wo möglich in großer Gesellschaft dahin zu begleiten, freilich ist dann meistens die Lust eine Nacht fröhlich zu durchschwärmen der Zweck dieser schon

öfters wiederholten, von Weibern unter dem Anstrich der Sentimentalität unternommenen Reise, und dann Vieles vom Untergang der Sonne, den man durch Vorbereitungen zur Reise, und durch Neckereien bei der Hinwanderung, ach Jammer und Schade, gerade um einige Minuten versäumte, und noch Mehreres vom Aufgange dieses belebenden Gestirnes zu erzählen, den man in der Alpenhütte verschlief, weil die ermüdeten Steiger etwas zu hastig ihren durstigen Gaumen mit Punsch oder Glühwein gelabt hatten, oder die von ihnen begleiteten Schönen zu spät in die Nacht hinein mit Räthseln und Geschichten unterhalten werden mußten, oder weil sehr oft Zevs der Donnerer anderst angeordnet, des Berges Kuppe in Nebel gehüllt und die Gesellschaft mit einem erschreckenden, und die Nerven der zarten Damen erschütternden Feuerwerk unterhalten hatte.

Alle diese Ereignisse geben zu den lu-stigsten Anekdoten und Scherzen die Ver-anlassung, und sind während dem Som-mer sehr oft la nouvelle du jour; denn welch reichlichen Stoff zu bon mots und Epigrammen kann einem witzigen Kopfe nicht ein verlorner Schuh, ein verrissener Schawl, oder das Stolpern und der ge-folgte Fall eines Paares, und endlich auch die getäuschte Erwartung eines empfindeln-den Schwärmers geben, der dort oben auf dieser Höhe die Natur in ihrem Nachtpu-tze und Morgenkleide zu überraschen, und ihrem erwachten Busen noch einen Liebes-kuß aufzudrücken, des heiligen Sinnes war, jetzt aber von Nebel umhüllt und durchnäßt zurückwandern muß.

Um das Angenehme, Vergnügende, mit den belehrenden und reinen Empfin-dungen zu verbinden, die uns der Natur-Genuß darbietet, wollen wir unsre Wahl-fahrt nach ihrem Tempel auf der Zinne

des

des Gaisberges zwar in munterer Beglei=tung und wohl ausgerüstet mit den Gaben des Bachus, weil in jetzigen Zeiten, ge=rade in einem den Erfahrungen der graue=sten Vorzeit entgegengesetzten Verhältnisse, die schwachen Mägen keine Milchspeisen vertragen können, die man in der Zistler=Alpe recht gut gekocht erhält, aber auch nach reifer Berathung des Orakels an=tretten, das der Erfahrung gemäß, die günstigsten Tage zu dieser Unternehmung im Monate August prophezeiet; jene aber, die trotz seines Ausspruches im Junius und Julius dort der Natur opfern woll=ten, unter Donner, Blitz, Sturm und Regen, ohne ihr Opfer vollbringen zu kön=nen, nach Hause schickte, und den Wald=faunen zum Spotte preiß gab.

Von der Stadt zu der Zistler=Alpen=hütte, die unter der runden Kuppe des Gaisberges ihre ruhigen, einsamen Bewoh=ner beherberget, führen zwei gute Stun=den

den den kraftvollen Wanderer auf drei verschiedenen Wegen. Der entfernteste aber angenehmste für jene, die nicht der Pferde aber ihrer Füsse schonen wollen, erhebet sich allmählig zu seinem Ziele vom Stanzingerhofe an, der am Ende des bis dahin gestreckten Bergrückens lieget. Die Gesellschaft, die sich dort versammelt, kann einen Blick auf die dortigen am Glasenbache liegenden Pulvermühlen, und das Hammerwerk werfen, wenn die sie begleitenden zarteren Nerven weder durch den Anblick athletischer Cyklopen, noch jenem der stets in Lebensgefahr schwebender Pulver-Erzeuger zu sehr erschüttert werden. Dort werden die beßten Stahlfedern und Schwanenhälse für die sanft dahinrollenden Wägen geschmiedet, und mancher anderen künstlichen Maschine hat der Glasenbacher Hammerschmied ihre Unzerstörbarkeit in seiner Werkstätte gegeben. Auf diesem Wege schreitet man ohne große Anstrengung, theils durch Wald und Feld,

theils an zerstreuten Bauernhäusern vorbei ohne große Beschwerde bis zu jenem Ziele, und genießet vom sanften Abhange dieses besaamten Berges meistens unter kühlenden Schatten am warmen Sommernachmittage auf freieren Punkten der manigfachesten Aussichten.

Viele versammeln sich im reizenden Garten zu Aigen, und wählen den zwar steileren, aber näheren Pfad, der bei der dortigen Eremitage vorbei gegen die fruchtbareren Regionen durch die Aigner Waldungen führet. Diese verspäten sich meistens in den reizenden Umgebungen dieses bereits beschriebenen Gartens, und versäumen den Anblick des Sonnenunterganges.

Die rüstigsten Geher wandern gerade durch die Vorstadt Stein, auf dem äußerst malerischen Fußpfade an dem Gestade eines sanft murmelnden und beschatteten Baches nach Parsch, und der am Fuße des

Gais-

Gaisberges erbauten Mühle. Ich umgehe sie nie, ohne die Familie des Mühlers zu begrüßen, und vor seinem Hause unter einer freundlichen Linde die mir von der braven Hausfrau aufgetischte Milch zu verzehren. Ihre Kühe, Felder, Wiesen und Ställe legen das ehrenvollste Zeugniß ihrer ökonomischen Kenntnisse ab, und in ihren Gesprächen lieget eine Masse von ökonomischen Erfahrungen, die mehr belehren und ergötzen, als das Gefasel von mancher ökonomischen Katheder. Gewährt es die Muse, so lohnet es der Mühe den ganz nahen Apothekerhof und seine Oekonomie zu besichtigen. Schade! daß Niemand die herrlich, gesund und fröhlich dahin gepflanzte Sommerwohnung benützet. Wie gerne würde mancher, der dort seine Wohnung aufzuschlagen die Erlaubniß erhielte, auf dem ober dem Hause grünenden Calvarienhügel sein Frühstück verzehren, und an der lachend vor ihm ausgebreiteten stets in verjüngtem Grün gekleide-

ten Gegend seine Augen weiden, oder Abends, wenn feierlich neben ihm die andächtigen Maierleute den Rosenkranz vor dem geöffneten Bilde bethen, an der Seite eines tief mitfühlenden Freundes nach der ihrem Untergange sich neigenden Sonne seine Blicke kehren.

Doch damit wir dieses erhabene Schauspiel von der Zinne des Gaisberges bewundern können, wollen wir hier nicht länger verweilen, und durch die nahe gelegenen Waldungen die mühsam sich hinauf schlängelnden Pfade besteigen, und froh seyn, wenn wir das dritte und höchste der Bauernhäuser nach anderthalb Stunden von Schweiße triefend, und endlich die Zistel erreicht haben, in der sich die meisten Gesellschaften ihr Nachtquartier auf Heu und Stroh in dem kleinen Raume des Hauses oder in den Scheunen bereiten, und die sie oft komisch genug unter einander gemengt bewohnen.

Wir hingegen, die eine gute Stunde vor Sonnenuntergang die Zistler Bauernfamilie begrüßet haben, erklettern noch muthig die letzte steile und pfadlose grünende Höhe über die aromatische Alpe, und finden uns nach einer halben Stunde Anstrengung bereit auf dem obersten, weit umher sich erstreckenden, beinahe runden Fläche des Gaisberges, das Schauspiel des Sonnenunterganges anzustaunen. Die Bequemlichkeit der Anstrengung vorziehen, können diese Kuppe mittelst eines Umweges durch den Zistler-Wald an der gegen Ost gekehrten Seite des Berges auf einer fahrbaren Strasse erreichen.

Während dem die Teleskopen das reich meublirte Panorama des Salzachthales in allen seinen einzelnen Schönheiten verfolgen, bewundert das scharf sehende Auge, und der durch Erfahrung und Empfindung geleitete Geschmack das erhabene manigfaltige Bild des größeren Ganzen, erstaunt

und leitet schweigend seinen Blick auf die Scheibe der Sonne, die sich hin zu ihrem Untergange neiget; als wäre sie allein für diese Gegend geschaffen und als hiengen ihre letzten von den Gletschern zurückprallenden Strahlen noch an diesen und den in der Ferne in ihrem Schimmer zitternden Seen, streuet sie noch in flimmernden Körnern die letzten Goldmassen ihrer heutigen Spende über das Abendbrod der von der Arbeit des heißen Tages ruhenden Bewohner dieser Gegenden. Die hohen Zinnen des Watzmannes, Göhls, Untersberges und Staufens röthen sich in ihrem Abglanze, und der Schimmer ihres Heimganges fliegt in sanftem Beben über die unzähligen Kirchthurm-Spitzen, Häuser, Wälder und Felder, die sich in dem unermeßlichen Raume im sanftesten Zwielichte kenntlich noch dem Blicke darstellen, die Feuer sprühenden Fenster verlieren allmählig ihren Glanz, die sanft grauen an ihren Kanten gerötheten Wolken vermindern

sich

sich an dem Horizont, und der mit ihrem wallenden Lichte überschwemmte Teppich grünender Triften, der sich über die ganz noch übersehbare Gegend verbreitet, wirft mit der Gruppe der in unsern Umgebungen grasender Heerden, in seiner unglaublich vielfärbig sanften Verschmelzung einen Wiederschein in die Höhe, der selbst noch ein sterbendes Auge zu erquicken im Stande ist. Wenn sich bei dem Genuße eines solchen Anblickes die besseren Empfindungen der Seele nicht gegen die Sehnerven drängen, und aus ihnen Dank gegen Gott, Freude des Lebens, und Zufriedenheit mit der Welt saugen, dann ist des Anschauenden Leib und Seele schon in das ewige Dunkel der Verdammniß gehüllt.

Als ich bei einem ähnlichen feierlichen Anblick gerade diesen Ausdruck dachte, wollte ich ihn meiner Schreibtafel doch nicht einverleiben, weil er mir zu absprechend und unduldsam schien; da drehte ich mich

von der West- gegen die Ostseite, und sah um das schon hoch lodernde Feuer die Gesellschaft mit Plumpsäcken wacker und munter sich balgen, andere das Feuer schüren, auf dem schon ein Wasserkessel ruhte. Einer entrann dem lärmenden Kreise, nahte sich mir und frug mich: War der Untergang der Sonne schön? Dergleichen Aeußerungen wirken auf meine Zunge wie ein lähmender Schlagfluß. Ich konnte das sonst witzige und vorlaute Männchen nur angaffen, und dann schmunzelnd mich umdrehen. Zu meiner Beruhigung sah ich aus der Dämmerung etwas weisses und rothes von der Abendseite auf mich zugehen, und indem ich beschloß, jenen Gedanken, sollte er auch noch so unverdaulich bei Toiletten und in Kaffeehäusern gefunden werden, dennoch meiner Schreibtafel einzuverleiben, erreichte mich eben jene in einem rothen Schawl gehüllte weibliche Gestalt mit der bescheidenen Aeußerung: „Ich werde den Augenblick nie vergessen, in dem sie

die

die Güte hatten, mich auf den Anblick des Sonnenunterganges aufmerksam zu erhalten. Diese unnachahmliche Szene hat einen nur zu empfindenden aber nie zu beschreibenden Eindruck auf mich gemacht." Ich erfreut, eine gleich gestimmte Seele gefunden zu haben, both ihr meinen Arm, und lenkte sie von dem vom wilden Heere umlagerten Feuer ab gegen die Ostseite der Alpe. Wir wollen, vertraute ich ihr, etwas später bei jenem bivonac die Freuden der Tafel genießen, und noch ein Weilchen an dem entgegengesetzten Rande den Aufgang des vollen Mondes erwarten; denn unsre Weltmenschen dort am Feuer scheinen für dergleichen Szenen nicht sehr empfänglich zu seyn. Die Dame schwieg, schritt aber eiliger mit mir vorwärts, und als ich ihr die Gegend bezeichnet hatte, aus der die Beleuchterin der Nacht hervortreten würde, und den Abendstern, der einen ungewöhnlichen Glanz verbreitete, begrüßet hatte, war der einzige Gegenlaut

des

des mich begleitenden weiblichen Organs: Sie bereiten mir den Genuß so vieler reiner, kunstloser, aus der Natur entnommener Freuden, daß ich — — doch hinzudenken mußte ich mir die Schlußworte; denn eben enthüllte ein weisser Schimmer die Rücken und Spitzen der entfernteren Berge, zwischen denen der volle Mond in dem ungewölkten reinsten Erguß seines Schimmers heraufzusteigen begann, und welchem Aug und Herz dieser Schönen ganz zugekehrt schien.

Als durch das liebkosende Licht der Luna die verstecktesten Reize der Gegend enthüllt wurden, sie gleich einer aus Topas geschliffenen Lampe in dem dunkelblauen Gewölbe schwebte, dieser glänzende Körper alle andere neben ihm spielenden Welten zu verdunkeln schien, und sein Schimmer mir nur die Perle entdeckte, die auf meiner Nachbarin Wange glänzte; so gewann ich mit dem sanft beleuchteten Panorama

norama der Salzb. freundlichen Gegend das tief empfindende und gerührte Herz meiner Nachbarin noch lieber. Das Säuseln des Abendwindes, die aromatischen Gerüche der blühenden Alpenkräuter, die in der Ferne blinkenden Silberstreifen der Seen und Bäche, und die feierliche, heilige Stille und Ruhe der Natur waren eben so viele Berührungspunkte für unsre gefühlvollen Herzen. „Durch dieses nächtliche Fest, lispelte ich der kaum von ihrem Erstaunen erwachten gleichgestimmten Seele zu, wird reiner und kräftiger als durch Choral in prächtig erleuchteten Tempeln das Herz und Gemüth zum Erschaffer emporgehoben. Empfindungen und Betrachtungen gehen dann aus diesem hervor, die als wahres Gebeth vor seinem Throne erscheinen, und lauterer wohl aus keinem Gebethbuche herausgestammelt werden können." Harmonischer hat mit mir noch kein Mann gedacht, antwortete sie mir mit einem kräftigen, Wahrheit aussprechenden

Händedruck, und von Lunens Schimmer umwallet kehrten wir als Freunde zurück. Bande der reinsten Freundschaft fesselten uns, bis ihre Seele den Körper verließ, und in Gottes Schooß den Lohn ihrer Tugend empfieng.

Die Leser werden mir diese kleine Schwärmerei, von angenehmer Erinnerung erzeugt, vergeben, denn auch sie fröhnen eben so gerne wie ich der Phantasie. Befriedigender wird sie durch jene als durch das beschäftiget, was ich ihnen nun von den Sarcasmen erzählen könnte, denen das gefühlvolle Paar sich geduldig bloß stellen mußte, als es zu der von Punsch und Glühwein bereits sehr hoch gestimmten Reisegesellschaft am mäßig noch glimmenden Feuer zurückkam. Mit meinem inneren Gefühle stimmet dieser kleinstädtische Echo so wenig zusammen, daß ich sie schon bitten muß, geschwind auf die Raketen ihre Aufmerksamkeit zu wenden, welche

der

der mitgenommene Feuerwerker zur Beantwortung jener in die Luft steigen läßt, mit welcher unsre Freunde an den Ufern des Salzachstromes die aufsteigende Luna begrüßten. Sie die liebliche Freundliche ward ganz über den Feuer ausströmenden Rädern und Leuchtkugeln vergessen, und indem ich den glänzenden Sternen-Himmel bewunderte und sich mein Auge in der Milchstrasse verlor, klatschte man einem sehr mittelmäßigen Kunstwerke Beifall zu. Nun mögen sie sich aber nach Belieben herumtummeln, oder wieder nach der Zistel wandern, um sich dort im dumpfen Heu zu vergraben, dachte ich, ich bleibe in meinen Mantel gehüllt am Feuer liegen, damit ich den Aufgang der Sonne nicht versäume. Mehrere waren meines Sinnes, und nach ausgeleerten Pokalen, drückte bald uns Morpheus sanft die Augen zu.

Als ich damals, in meinen stark bethauten Mantel gehüllt, erwachte, und mein

mein Haupt vom Strohbunde gegen den blauen Aether erhob, flimmerte nur noch Luzifer an demselben, schon traten die verbleichten Bilder der Natur hinter dem grauen Vorhang, der sie verbarg, hervor, das Gezwitscher einzelner Vögel, und der herrliche Gesang der früh sich meldenden Waldamsel hatte bereits den herannahenden Tag verkündet. Schnell raffte ich mich auf und weckte die noch von angenehmen Träumen umgaukelten Schläfer aus denselben, und schickte Bothen zur Zistel hinab, um die dortige Gesellschaft herauf zu fordern.

Schon hatte sich der Saum des Horizonts mit einem gleich Rubinen glänzendem Bande umzogen, das Geblöcke der Heerden sich vermehrt, und der Waldsänger Choral vervielfacht, als die gestern Abends erworbene Freundin von einer Sendin begleitet, von reinen Empfindungen für das Erhabene und Schöne getrieben,

herangestiegen kam, und mich versicherte, daß die übrige, noch mit ihrer Toilette beschäftigte Gesellschaft ihr nachzueilen im Begriffe war.

Jetzt waren alle Sterne verschleiert, die höchsten Zinnen der im Zirkel umhergelagerten Gebirge geröthet, nun mancher Gletscher beleuchtet und von ihnen prallten schon feurige Strahlen zurück, welche beinahe den folgenden Hinblick untersagten; endlich hatte Aurora mit rothen blassen Lichtblumen die ganze Bahn des Himmels überstreut, und Phöbus war im Beginnen, seine naß bethauten Rosse dem Ozean zu entführen. Und nun hatte ich mit den mich umgebenden Begleitern die Augen nur auf den immer röther und glänzender werdenden Punkt gerichtet, auf dem zwischen den blendend felsigten Einschnitten der Gebirge die ganze große flammende Rundung höher und immer brennend höher unaufhaltsam in den großen blauen Raum des Aethers

thers sich erhob, und dem geblendeten schwachen Menschen-Auge geboth, sich vor seinem göttlichen Glanze zu schließen. Wir sahen nun auf den stillen Oberflächen der Seen und vorzüglich auf dem Mond- und Hintersee den flatternden Glanz wie Brillanten umher streuen, und vollendet war in seiner ganzen Pracht die Vergoldung aller Thäler, Gebirge und Auen. Gold schienen die Schäfte der Bäume, lazurgrün umzitterte diese und ihre vom Morgenzephir sanft umsäuselten Blätter. Kehrten wir uns nun gegen die Westseite der Stadt Salzburg und Ebene zu, so sahen wir, wie die Dächer Funken sprühten, alle Fenster flimmerten, wie des Salzachstromes Silberfaden blinkte, und das ganze Gewölbe über dem ganzen Panorama glühte.

Mit diesem allmähligen Erwachen der Natur, erwachet neu der innere Mensch, und der Redlichen Brust bebet unter Klo-

pfen des überwältigten Herzens. Es staunet schweigend, seufzet, danket, bethet. Und menget sich, wie in jenen Momenten vorbereitet war, zu diesem herrlichen, in seiner Art einzigen Genuße der Augen und des Gefühls auch noch die Bezauberung des Gehöres durch den melodischen Klang der Alpengesänge, ertönen sie von der Ferne aus reinen Kehlen schöner Sendinen, so glaubet man sich entzückt in einem auf Erden nie geträumten Himmel.

Wie vortrefflich schmecket dann das Frühstück und die reine unverfälschte Sanne zum Kaffee, der während jenem majestätischen Schauspiele in der Zistler-Alpenhütte bereitet wurde. Möchte doch ein guter reicher Genius den herrlichen, dort oft wiederholten Wunsch zur Wirklichkeit zaubern, auf dem Gipfel des Berges selbst ein zierliches solides Obdach zu setzen, unter welchem die Besucher dieses schönen Berges Schutz gegen Wind und Hitze fin-

den, und länger noch ihre Augen an den einzelnen Gegenständen dieses übermäßig reichen Bildes weiden könnten. Hat es doch der Beharrlichkeit des Fürsten Salm geglückt, auf dem hohen rauhen Glockner eine Hütte zu erbauen, ich hoffe also, daß wir diese auch bald auf dem weit niedrigeren Gaisberg erblicken werden. Der Feder wird es unmöglich, den Lesern jedes einzelne Thal, jeden der größeren und kleineren Seen, alle von den Oberösterreichischen und Steyrischen Gränzen, vom Traunfelsen an bis zu dem den felsigten Halbzirkel schließenden Staufen sich bald niedriger bald höher, nun spitzig, jetzt winklicht, dann wieder länglicht hinziehender Gebirge zu schildern, welche das freie Aug von jener Stätte entdeckte; und was dem guten Teleskope in der fernen Ebene gegen Baiern enthüllet wird, ist zu manigfaltig und reich, als daß es die geübteste Feder wagen könnte, ein deutlicher Gemälde davon aufzustellen. Schon oft stand

ich

ich auf höheren Punkten der Salzb. Gebirge, z. B. auf dem hohen Throne des Untersberges, oder auf dem Watzmanne, von keiner dieser schwindelnden Höhen aber erschienen deutlicher, lachend und malerischer die Umgebungen von Salzburg und des größten Theiles des Salzachkreises als von dem Gaisberge, der überdieß noch den Neugierigen die Vortheile schenket, daß sie ihn ohne die mindeste Gefahr besteigen können, indessen sie die ebengenannten Bergspitzen nur mit vielen, und an einigen Orten sehr gefährlichen Beschwerden zu erreichen im Stande sind.

Hoffentlich genüget das hier Aufgezeichnete jedem als reizender Wink, achtzehn Stunden eines warmen Tages und einer heitern sternhellen Nacht dem Genuße der himmlisch schönen Szenen zu opfern, welche die Natur den gefühlvollen und vernünftigen Schätzern ihres Werthes von der romantischen Kuppe des Gaisberges darbiethet. Coetera pinge tibi.

Sechster Spaziergang.

In den inneren Theilen der Stadt Salzburg.

Seit einigen Lustris hat der Ruf von Salzburgs Umgebungen und der heilenden verjüngenden Kräfte des Bades Gastein so viele Fremde, Künstler und Neugierige hieher gelocket, daß jeder Reisende, der gerade keinen anderen Meilenzeiger, als einen stummen, ununterrichteten Lohnlakei im schmutzigen Vorhause der hiesigen Gasthöfe antrifft, von diesem wenigstens herabzulesen wünschet, was in anderen Städten geschwätzige Ciceronis, oder stets fertige, von spekulirenden Buchhändlern den Wirthen zur Verbreitung gegen zehen Perzent Vortheil zugestellten Beschreibungen der Merkwürdigkeiten der Stadt und ihrer Um-

Umgebungen den Neugierigen oft sehr artig und zweckmäßig, öfters noch sehr trocken, breit und langweilig vorzeichnen. Es hat zwar Weilmeyrs eben erschienenes Hand- und Addreßbuch einigermassen diesen Dollmetscher geliefert; doch könnte seinem Werthe unbeschadet neben jenem auch noch dieser Spaziergang nebst seinen eilf Geschwistern von geschäftigen Wirthen, Kellnern, Lohnbedienten, Buchhändlern und Ciceronen den Fremden als Wegweiser, Meilenzeiger oder Unterricht dargebothen werden, wenn von diesen die Frage an sie gerichtet wird: Was giebt es Merkwürdiges in dieser Stadt, oder wie, und von welchem Punkte können die Schönheiten ihrer Umgebungen am beßten im Allgemeinen besehen und in ihren einzelnen Theilen betrachtet werden? Da kann ich dienen, antworten dann jene. Haben sie die Güte diese eben der Presse entronnenen Spaziergänge in Salzburg und seinen Umgebungen zu kaufen, sie werden, folgen

sie

sie ihren Fingerzeigen, nicht irren können, und zu jedem merkwürdigen Punkte geführt werden. Hier wird nun von dem, der das Handwerk eines vaterländischen Ciceros nur oberflächlich inne hat, etwas von der Wohlfeilheit, Brauchbarkeit und dem Unterhaltenden des angerühmten Buches eingeschaltet — denn Selbstlob ist nun einmal in dieser Welt eben so zum Fortkommen nothwendig, als dem Schneider und Schuster die Versicherung, daß er nicht Handwerker, sondern Künstler in seinem Fache sey — der Wirth läßt sodann die Hefte dieser Spaziergänge auf dem Tische im Zimmer des Fremden liegen, und schaltet dessen Werth in seine Rechnung ein.

Wir wollen aber auch dem gutherzigen Käufer keine Magenverderbende Kaffeesurrogate, sondern ächten, guten, reinen verkaufen, und hoffen vielmehr, daß er diesen bequem mit ihm umherwandelnden Dollmetscher nicht ohne Belobungsdekret

kret nach dessen Durchlesung seiner Biblio-
thek einverleiben wird.

Ist der Reisende etwa im Gasthofe zum Schiff bei Herrn Maier abgestiegen, und ihm die freundliche Aussicht auf den Residenz-Platz gewährt, oder sucht er diese wenigstens, entfernt von den hintern Winkeln des Hauses, in den man ihn zufällig, weil die vordern Zimmer schon besetzt waren, eingekerkert hat, im Gastzimmer, wo mancher Fremde an der in andern Städten üblichen, hier hingegen noch gewünschten Table d'hote zu speisen, und die ihm vorgesetzten, nicht eben vollkommen nach lukullischen Geschmacke zubereiteten Gerichte zu verzehren wünschet; so wirft er den ersten Blick auf ein majestätisches, auffallend in allen seinen Verhältnissen schönes Gebäude, das ihn näher zu besehen die Neugierde locket. Indem er über den großen Platz schreitet bleibet er nicht ohne Bewunderung vor dem in dessen Mitte von

dem

dem Erzbischofe Guidobald Grafen Thun emporgehobenen Springbrunnen stehen. Das ganz marmorne Wasserbecken, und die vier kolossalischen Wasserpferde sind meisterhaft gearbeitet. Die auf einer Felsenmasse stehenden drei Atlanten tragen, jedoch in etwas dem Kennerauge widrigen Verhältnissen eine Muschel aus der das Wasser sprudelt, und angenehme Kühlung in den Umgebungen verbreitet. Von diesem führen gut angebrachte Wasserleitungen das Wasser auf die flachen italienischen Dächer der rechts erbauten ehemaligen Winter-Residenz der Erzbischöfe und des gegenüber liegenden Dikasterial-Gebäudes, und sichern diese mit Wetterableitern versehenen Gebäude vor jeder Feuersgefahr.

Wer architektonischen Meisterstücken gerne einen Kennerblick weihet, wird belehrt und befriedigt die von Santinus Solari zwischen den Jahren 1614 und 1684 er-

erbaute Domkirche verlassen. Unter Baierns Kirchen verdient vorzüglich diese ihre Aufschrift: Haec est domus Dei, in qua invocabitur nomen ejus, und nur das majestätische Gewölbe der Münchner Malteser= (ehemals Jesuiter=) Kirche kann sich in Hinsicht vollendeter Baukunst mit Salzburgs Domkirche messen. Mehrere, die Roms Peterskirche sahen, fanden diese in jener in verjüngtem Maaßstabe wieder. Edle, hohe Simplicität, und meisterhafte Verhältnisse in ihren inneren und äußeren Theilen findet man hier verbunden, und dieß marmorne für die Ewigkeit erbaute Gotteshaus entspricht ganz der Erwartung des Architekten. Façade, Kuppel, die mit Kupfer bedeckte Dachung, die Wohnungen der Todten, Grundfesten und Souterains verdienen seine Untersuchung. Doch gehet es den Lesern wie mir, dem jede detaillirte Beschreibung aller Statuen, Façaden, Gewölbe, Kuppeln, Thürme ꝛc. langweilet; so wird er mit diesen wenigen Pinselstri-

chen

chen zufrieden seyn, mir jede Kritik einzelner Theile erlassen, und sich damit begnügen, wenn ich ihm sage, daß die Länge dieses Tempels 360, seine Höhe im Schiffe 150 und seine Breite unter der meisterhaft aufgeführten Kuppel 220 Fuß betrage, und Betrachtung und Bewunderung verdiene.

Schade! wird Jeder sagen, der aus diesem Tempel auf den Domplatz und vor die kolossale Bildsäule der unbefleckten Jungfrau tritt, und die vier riesenmäßigen, sie umgebenden Figuren, betrachtet: Schade! daß Erzbischof Sigmund Schrattenbach und sein Statuar Joh. Hagenauer im Jahr 1771 nicht einen zweckmäßigeren Platz zur Aufstellung dieser künstlich ausgearbeiteten Gruppe gewählet haben. Sie scheint durch die hoch in die Luft sich emporhebende Façade der Domkirche beinahe zermalmt, und wird neben ihr zum Zwergen auf dem viereckichten kleinen aber sehr proportionirten Domplatz. Ich überlasse

jedem

jedem, den Werth des Engels, der Weisheit, Tugend, und des Satans zu bemessen, welche die von Metall gegossene bleyfärbige Hauptfigur auf ihren marmornen Piedestal umringen, und bitte den Fremden einen flüchtigen Blick auf den Kapitelplatz zu werfen, der sich an der Südseite des Doms hinzieht, und dem Erzbischofe Leopold Firmian ein Memento zu weihen, der diesen Platz durch eine herrlich ausgeführte Pferdschwemme geziert hat. Neptun auf einem Meerpferde, von Tritonen umgeben, gießet das über Stufen sich rauschend wälzende Wasser in das mit einem marmornen Geländer umgebene Becken.

Das nicht zu mißkennende Gepräge der von geistlichen Fürsten in der Vorzeit regierten Städte — viele und beinahe in einen zu engen Raum gedrängte Kirchen — findet man auch hier. Die schwarze, dumpfe Franziskaner-Kirche, die freundliche, mit schönen Gemälden und Monumenten pran-

prangende Kirche der Benediktiner zu St. Peter, und die architektonisch schöne Universitäts- jetzt Lyzeums-Kirche bilden mit der Domkirche ein von wenigen Häusern unterbrochenes Quadrat. Nebst diesen verdienet die von Caspar Zugalli gegen Ende des 17ten Jahrhunderts in Gestalt einer Rotunde erbaute Kirche der nun erloschenen Theatiner, und Paul Trogers in derselben aufgestellten Gemälde einige Minuten der Verweilung. Nützlich ist nun das diese niedliche Kirche umgebende, einen schönen Anblick gewährende Wohnhaus jener Väter zu einem Militärspital verwendet.

Von den merkwürdigeren Kirchen, welche diese Hälfte der Stadt Salzburg zieren, wendet sich Jeder mit großen Erwartungen zu der Sommer-Reitschule, von dessen sonderbarer Struktur den meisten Fremden vor ihrer Ankunft in Salzburg gewöhnlich erzählt wird. Jene werden auch keineswegs getäuscht. Mit genia-

nialischer Kraft findet man dort den grossen menschlichen Gedanken — den Felsen des Mönchsberges ein Hypodrom, ganz zu großen Volksfesten geeignet abzutrotzen — ausgeführt. Sein Umfang ist von 110 Schritten in die Länge und 56 in die Breite. Gegen die West- und Nordseite sind drei gewölbte Geschoße, und 96 Arkaden der hohen straken Felsenwand mit dem beharrlichsten Fleiße abgewonnen. Fürst Erzbischof Joh. Ernst Graf v. Thun hat im Jahre 1693 durch dieses Meisterwerk seinen Nahmen verewiget. Nur das Sigmunds- oder neue Thor, das im Jahre 1774 von einem Hanoveraner, der Zimmermann hieß, in konischer Gestalt durch den Mönchsberg gebrochen wurde, und dessen Länge 415, dessen Höhe 40 und dessen Breite 22 Fuß beträgt, kann jenem Monumente an Merkwürdigkeit zur Seite gestellt und an Nützlichkeit vorgezogen werden. Dieses bereits in dem ersten dieser Spaziergänge bewunderte unterirdische Gewölbe

wölbe erreicht man am bequemsten, wenn nach Besichtigung der Reitschule die ehemaligen Hof- nun Cavallerie-Stallungen durchschritten werden. Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau, dieses sein Zeitalter weit übertreffende, von dem seinigen aber mißkannte Genie, dessen kurzgedrängte Lebensgeschichte der zweite Band der Reisen durch Oberdeutschland enthält, legte im J. 1607 den Grund zu dieser prächtigen, 40 Fuß hoch gewölbten, 25 Fuß breiten, 144 gemeine Schritte langen, und mit 130 Ständen versehenen Pferdewohnung. Durch ihn strömt der Almbach, und erzielt Reinlichkeit und Gesundheit. Von weißem Marmor sind die Bahren, von Eisen die Raffen aus denen die Pferde ihr Futter nehmen.

Bei dem ersten Schritte aus dem Hofstalle bedauerte ich stets, und wird vielleicht manch Anderer mit mir bedauern, daß die oben gerühmte prächtige Reitschule

von kleinen unansehnlichen, mit den grossen, erhabenen sonderbar kontrastirenden Ställen ganz dem Auge der Vorbeigehenden entrücket ist. Es ist wohl der thätigen bairischen Regierung vorbehalten, diese ohnedieß baufälligen Hütten wegbrechen zu lassen, und eines des großen Ganzen würdigen Portals Erbauer zu werden, das gegen die Modegasse gekehrt, einen angenehmeren Eindruck, als die feuchte Allee erregen würde, welche an der linken Seite Dietrichs Stallungen und an der rechten einen Theil der Lyzeums-Gebäude verfinstern.

Ehe wir diese umschreiten, werfen wir noch einen belohnenden Blick auf das stolz sich bäumende, von einem muskulosen Knecht gemeisterte Pferd, das in der Mitte der mit einem marmornen Geländer umzingelten Pferdschwemme von dem Steinmetz Mandl zu Joh. Ernst Thuns Zeiten, mit allen Merkmalen vollendeter Kunst,

aus-

ausgearbeitet und aufgestellet wurde. Nicht ohne herzlichen, aufrichtigen Dank der Freigebigkeit und dem guten Geschmacke unserer Vorväter gezollt zu haben, welche uns jene Kunstprodukte zum Studium und Gebrauche hinterließen, verläßt der Denkende diesen vom Mönchsberge verfinsterten Theil der Stadt, und schreitet durch die geräumige Lyzeums-Strasse gegen den Ritzerbogen und Marktplatz, wo wir uns am Ecke in Staigers Kaffeehaus erquicken, Zeitungen lesen oder auch les nouvelles du jour, manchmal auch die chronique scandaleuse von Salzburg — denn jede Stadt hat ihre eigenen — hören können. Der guten, ächt und reinen Labung ungeachtet aber, die wir dort genießen, leihen wir unsere Ohren weder den politischen Kannengießern, noch den Krämern gewisser Nuditäten, die man nur unter schönen Hüllen belauschen sollte, und schreiten über den mit schönen Häusern prangenden Marktplatz der Brücke zu.

Es reue Keinem eine Viertelstunde oder länger, besonders des Abends, auf dieser Brücke über den reissenden Salzachstrom zu verweilen. Es erwecket der Anblick des Bürgelsteins und des schönen Aigens, westlich aber jener des Mirabells die fröhlichsten Reminiszenzen angenehm dort zugebrachter Stunden. Die auf dieser Brücke Kühlung suchenden Paare, die unter der immer hin und her sich treibenden Menschenmasse sich ihre Empfindungen vertrauen, werden zwar manchen in seinen schönen Betrachtungen stören, manche aber auch, kennen sie anderst die Grundprinzipien der Phisiognomik, diese auf der Stelle anzuwenden ermuntern. Vielleicht ist kein grundgelehrter Lavaterianer von seiner Katheder sein sophistisches Blendwerk so ganz ächt praktisch auszukramen im Stande, als von einer solchen Brücke; und wie Garik in manchem Bierhause, könnte man hier der Bewohner Charakter, wenn sie anderst einen ausgezeichneten auf der Stirne tragen, und

nicht Charakterlosigkeit aus den Augen spricht, studieren und entfalten. Da wir aber dermal nur den äußern Formen der Stadt unsere Aufmerksamkeit schenken wollen; so verlassen wir diese phisiognomischen Studien, und suchen die Merkwürdigkeiten jener auf dem rechten Ufer des Salzachstromes auf.

So unangenehm der Anblick der an den Kapuzinerberg angelehnten Linzergasse ist, so erheiternd ist jener auf die mit den schönsten Gebäuden prangende Strasse, die gegen das Mirabellthor führet. Das Priesterhaus und ehemalige Virgilianische Erziehungs-Institut, das aber seit den Kriegszeiten meistens zu Casernirung der Truppen verwendet wurde, nebst der zwischen beiden erbauten Dreifaltigkeit-Kirche sind im Jahr 1700 von dem thätigen Erzbischof Joh. Ernst Thun erbaut worden. Die äußeren und inneren Formen dieser Gebäude sind die herrlichsten Belege soli-

der Baukunst und des guten in Italien an berühmten Mustern gebildeten Geschmacks. Die beiden Paläste der gräflich Lodronischen Familien beleben diese Gegend und der Mirabell-Platz ist einer der schönsten und gesündesten Theile der Stadt. Ihn zieret in der Mitte eines Schwemm-Teiches ein von Kupfer gegossener, auf einem Felsen sich emporhebender Pegasus, dessen ganze Stellung von Kennern der Zeichnungs-Kunde getadelt wird. Besser hat der Meisel die vier Thiere aus Marmor geformt, welche neben dieser mit ungehauenen Steinen umgebene Schwemme angebracht sind. Schade! daß diese nicht uninteressante Gruppe dichte vor der schönen Façade der Sommer-Residenz Mirabell aufgeführet ist. Mich hindert immer jene, wenn ich diese betrachten will.

Fürst-Erzbischof Franz Anton Graf von Harrach gab im Beginnen des 18ten

Jahrhunderts diesem Palaste seine dermaligen schönen Formen. Nur durch einen gerade in der Mitte des Vorgebäudes angebrachten, von chinesischem Geschmacke unglücklich entlehntem Thurme — hoffentlich von dem gebildeteren Deutschen zum Abbrechen bestimmt — werden jene entstellt. Kein Kenner der Baukunst besteiget die marmorne Stiege dieses Palastes, ohne ihr Bewunderung zu zollen, und mit seltenem Wonnegefühl durchschreitet man die Säle und Zimmer, die mit Geschmack, ohne kostspieligen Prunk meublirt, und dermalen der gewöhnliche Sommer-Aufenthalt des Kronprinzen von Baiern und seiner Gattin sind. Hier kann das Auge aus jedem Fenster wie in einer Gallerie von Claude Lorain von einer reizenden Landschaft zur anderen umherirren; von dem diesen Palast umgebenden Garten düften balsamische Gerüche aus den Blumen und Kräutern zu den Fenstern hinauf, und der Blick auf die fröhlichen Spaziergänger,

ger, welche diesen Garten beleben, gewährt diesem Aufenthalte besonders jetzt neue und eigene Reize, seitdem ein menschenfreundliches Fürstenpaar denselben bewohnt, und diese nicht allein vernünftig zu genießen versteht, sondern frei und zwanglos jeden der von Natur und Kunst dort bereiteten Reize genießen läßt. Noch einmahl so gerne leihet man sein Ohr der während der Tafel in diesem Garten erschallenden Türkischen Musik, wenn man selbst an der schmackhaften Labung Theil nehmen darf, welche die edle Gastfreiheit des Fürstenpaares seinen Gästen auf die liberalste und humanste Art auftischet. Es wird jeder edle Wein zum Nektar, wenn er unter dem freundlichen Blicke einer Huldgöttin genossen wird, und kein Fremder — sollte er auch noch so sehr von den Etiketspanzern gedrückt erscheinen, welche ihm vielleicht an andern Höfen angeschnüret wurden — verläßt des Kronprinzen gut besetzt, organisirt und bediente

Tafel ohne Wonnegefühl, und einem mit der ganzen Menschheit ausgesöhntem Wohlbehagen.

Wenn ich den freundlichen Mirabell-Garten betrete, so schwebet stets vor meiner Erinnerung das Fest, mit welchem die Kronprinzessin ihren Gatten an dem Abend seines Namenstages in einem Theile desselben überraschte. Der damals anwesende König selbst gieng mit jenem liebenswürdigen Paare wie ein allgeliebter trauter Landesvater unter der zugeströmten Volksmenge, und den eingeladenen Gästen in dem geschmackvoll illuminirten Garten umher, indessen viele bei Tanz und Musikklang sich unterhielten, und an mehreren reichlich besetzten Tafeln dem Bachus geopfert wurde. Einen weit befriedigernden, bleibenderen Eindruck hinterläßt meinem Gemüthe der Anblick eines solchen sich freundschaftlich bewegenden Familiengemäldes, als die Durchlesung der Bio-

graphie eines Helden, der durch Schlachten und Volksunterjochung in den Annalen der Menschheit verewiget dastehet. Auch glaube ich von meinen Lesern, daß sie gerne selbst in Gedanken sich neben und mit diesen sorglos fröhlich, und menschenfreundlich unter frohen Unterthanen umherwandelnden Volksgebiethern noch umherbewegen, und Trost aus der durch dieses Bild werdenden Ueberzeugung schöpfen: Sicherer wohl kann kein Landesherr, besser kein Volk bewacht seyn, als wenn sich jener diesem, und dieses jenem Zutrauensvoll überläßt.

Wer nun allenfalls mir diese Ergiessung meiner Empfindung als eine zu einem Spaziergang in der Stadt Salzburg gar nicht passende Idee zu kritisiren, oder meinen klaren guten Wein durch Kritik zu wässern Lust haben sollte, der müßte es sich auch gefallen lassen, seinen ganzen kritischen Compost wieder auf ihn zurück-

geschleudert zu erhalten. Wenden wir also lieber und mit zufriedner Würdigung jenes gutgemeinten Einschiebsels unsere Aufmerksamkeit auf die vier Fechter und Faustkämpfer, welche unter allen im Mirabell-Garten aufgestellten Statuen wie wahre Kunstwerke hervorleuchten, und von Manchem, weil jenem ein Schwerd, diesem ein Arm von Muthwilligen entrissen wurde, nicht genugsam als solche gewürdiget werden. Die ganze Stellung dieser 4 Statuen, jede einzelne Muskel spricht den Charakter der Kämpfer, und das römische Studium des Künstlers aus, dessen Meisel ihnen lebendes Daseyn gab. Nicht so lange wollen wir uns vor dem Theater aufhalten, das diesen Garten schließet; denn wir möchten uns gar zu sehr gegen diese geschmacklose Zusammenstoppelung eines alten baufälligen Ballhauses zu einem Theater in Harnisch bringen lassen; wir wollen vielmehr mit dem Wunsch vor demselben vorbeiziehen, daß irgend ein guter

Ge-

Genius ex machina erumpens den Schau- spielgierigen Salzburgern eine zweckmäßi- ger und ästhetischer geformte Schaubühne sobald als möglich zaubern wolle; denn sonst möchte wohl Apollo mit allen neun Musen von den dort hausenden Ratten, die fleißigste Schauspieldirektion von lästi- gen Creditoren vertrieben werden. Das den Salzburgern eigene ziemlich richtige, und vollendeter Bildung fähige Kunstge- fühl, sehr guten Sinn für wahre und schö- ne Produkte verdient mit guten Schauspie- lern und einem besser organisirten Schau- spielhause belohnt zu werden. Sehr er- staunt waren Fremde über jenes und die- ses, lauter und unverkennbar ungezwun- gener Aeußerung bei den eben so schönen als wahren mimischen Darstellungen und Tableaux, welche unter des gebildeten Hrn. Heigels Anordnung während der Charwo- che dem hiesigen Publikum nach den mei- sterhaften Gemälden Titians, Rubens, Albrechts Dürer ꝛc. auf dieser verkrüppel-

ten Bühne mit Fleiß, Wahrheit und gutem Geschmack bei stets vollem Schauspielhause gegeben wurden.

Einen befriedigenderen Anblick als das Schauspielhaus gewährt das von den Landständen unter ihres gebildeten Bauverwalters Staiger Leitung während der Regierung des letzten geistlichen Fürstens im J. 1788 erbaute Getreidmagazin. Es ist ein 170 Fuß lang und 100 Fuß breites, von vier Durchfahrten durchkreuztes vier Stockwerk hohes Viereck. Seine meisterhaft übereinander gethürmten Gewölbe, steinernen Stiegen, Luftzüge, Bequemlichkeiten und Feuersicherheit spricht ganz seine Zweckmäßigkeit aus. Als unter der Regierung des Krummstabes den verengten Gränzen seines Fürstenthumes sehr oft von Baiern und Oesterreich die Zufuhr des Getreides durch Sperren und Mauten erschwert wurde, konnte man den Nutzen großer Getreidvorräthe und solch herrlicher

cher Behälter in einem Getreidarmen Lande nicht mißkennen. Jetzt hingegen, wo Salzburg eine Provinz der reichsten Kornkammer Deutschlands des Königreiches Baiern zu seyn das Glück hat, würde Aufhäufung großer Getreidvorräthe in solchen Magazinen eine, solider Oekonomie geradezu widersprechende Maaßregel sey. Wir wollen also der Klugheit der Regierung die künftige den Zeitverhältnissen angemessenere Bestimmung dieses herrlichen Gebäudes ruhig überlassen, an den Casernen und dem Hexenthurme vorbei in die Allee vor dem Loretto-Kirchlein schleichen, und uns ohne bei diesem seinem seligen Ende nahen Nonnen-Behältniß aufzuhalten, jenem der Todten, dem Sebastian-Kirchhofe nämlich zuwenden, dessen Form allerdings zu den Merkwürdigkeiten Salzburgs gehört. Nicht ohne feierlicher Stimmung durchschreite ich diese 920 Schritte im Viereck sich ausdehnenden, mit manchem schönen und geschmackvollen

Mo-

Monumente gezierten Gewölbe. Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau ließ sich hier im Jahr 1600 in einer meisterhaft aufgeführten und von Elias Castello mit Mosaik gezierten Rotunde in der Mitte dieser Todtenhallen seine Ruhestätte erbauen, und auch dieser wackere Künstler erhielt sein ihm gebührendes Monument in einem der Arkaden des Kirchhofes.

Wenigen ist antiquarischer Sinn dergestalt angeboren, daß sie kein Monument, keine Aufschrift ununtersucht lassen können, und ich fürchte unter Tausenden 999 Langeweile zu verehren, wenn ich ihnen mit der ängstlichsten Pünktlichkeit über jedes der dort aufgestellten Monumente Rechenschaft ablegen wollte. Doch! wie kein Fremder Avignon verläßt, ohne Lauren's Ruhestätte und Petrarkas Andenken ein herzliches Memento geweihet zu haben, eben so sollte keiner diesen Kirchhof verlassen, ohne in der Vorhalle der nahen Se-

bastians-Pfarrkirche das Monument mit Ehrfurcht und Dank betrachtet zu haben, daß die erkenntliche Nachwelt den medizinischen Verdiensten des Theophrastus Paracelsus aufgestellt hat, der hier im Jahr 1541, im Rufe eines Alchymisten und Adepten, in Armuth starb. Wie viel die Heilkunde durch Theophrastens Kenntnisse und Fleiß gewonnen habe, hat der Nachwelt in einer meisterhaften Rede Weißenbach, der dermalige Direktor der salzburgischen Chirurgischen Lehranstalt mit Kraftworten gezeigt. Doch dünket mir, daß Börhaven in dem aus seiner Bibliothek nach dessen Tode theuer erkauften Buche, und mittelst dem darinnen enthaltenen Arcanum eine sichrere Schutzwehr gegen die 31000 Krankheiten aufgestellt habe, welche als eine stets gerüstete Armee nach der Aussage eines berühmten Arztes das menschliche Leben unausgesetzt bekämpfen, als Theophrastens Weisheit. In jenem standen nämlich die wenigen Worte: Er-

halte

halte deinen Kopf kalt, deine Füße warm, deinen Leib offen, und brauche keinen Arzt. Doch wir wollen hier keineswegs der heil. Schrift widersprechen, die saget: Honora medicum propter necessitatem. Kein Forscher unterlasse Parazelsens dort aufbewahrten Schedel zu betrachten, den der unermüdete Forscher Sömmerring in Gips abdrucken ließ. Merkwürdig ist die von diesem berühmten Anatomiker bei dieser Gelegenheit gemachte Entdeckung, daß dieser Schedel am rechten Schlafbeine einen tödtenden Spalt habe. Dieses führte den Hrn. geheimen Rath Sömmerring zu weiteren Nachforschungen, welche durch ein bisher ganz unbekanntes, der gelehrten Welt ganz neues Datum belohnt wurden. Dieses würdige Mitglied der Akademie der Wissenschaften in München fand nämlich in dem zu Zoffingen 1660 und Hamburg 1663 in 4to gedruckten, und von Elias Joh. Heißling verfaßten Buche: Theophrastus redivivus &c. folgende das

Schicksal und die Art des Todes jenes berühmten Arztes aufhellende Worte: „Paracelsus war neben anderen Doctoribus „nebst seinen heimlichen Widersachern auf „einem Gastgeboth gewesen; daselbsten „ward er von der Doktoren Diener und „anderen auf ihn bestellten Siccariis er„griffen, von einer Höhe abgestürzt, und „ihm also der Hals gebrochen worden; „denn auf keine andere Weise hat man „ihm sonst beykommen können. Hatte also „der selige Mann eines plötzlichen, unver„sehenen, und erbärmlichen Todes mit „gesundem Herzen sterben müssen."

Mit dieser wichtigen Entdeckung bereichert wollen wir den Todtenhallen enteilen, und noch schnell durch die Linzergasse über die Stufen steigen, welche zu dem Kapuzinerkloster führen. Erwarten sie hier ein komplett ausstaffirtes Gemälde der von dieser Erhabenheit gewährten manigfaltigen An- und Aussichten, so irren

ren sie sich. Ich müßte das von der Schönheit dieser und jener schon so oft Gesagte nur mit anderen Worten et ad nauseam usque wiederholen, wenn ich ihren Wünschen Genüge leisten wollte. Der Leser sey also mit dem Winke zufrieden: Es werden ihn die Schweißtropfen nicht gereuen, welche er bei der Besteigung des Kapuzinerberges vergießet, und wenn ihn kein Asthma hindert das Franziskus-Schlößchen auf seinem Gipfel zu erreichen, so wird er mir danken, ihn auf das unnachahmlich schöne Panorama aufmerksam gemacht zu haben, das dort seine Blicke ergötzen, und dessen einzelne Theile ihm der dort wohnende Invalide wie der geübteste Cicerone kennen lernen wird.

Wer dann mit dem zufriedenen Fremden ermüdet in den Gasthof zurückkömmt, der kann seine Aufmerksamkeit noch auf manchen der Betrachtung würdigen Gegenstand lenken. Er saget ihm z. B. —

Müs-

Müssen wir nicht der Regierung und der von ihr gut geleiteten Polizei danken, daß wir unsern Spaziergang durch diese Stadt unangebettelt vollbrachten. Ihren konsequenten Bemühungen gelang es unter den unangenehmsten größten Theils von den Kriegeslasten erzeugten Verhältnissen die sonst von Bettlern belagerten Strassen zu reinigen, regelmäßige Vertheilung der Allmosen unter die wahren Armen durch eine Armen-Kommission zu bewirken, und ein Zwangs- nebst einem freiwilligen Arbeitshause zu errichten. In jenem wird der Müssiggänger bei einer Strohhut-Fabrike und Farbholz-Raspel-Anstalt mit Gewalt zur Arbeit angehalten, in dieser kann jedes durch Zufall arbeitslose Subjekt reichlichen Verdienst bei einer Wollspinn- und Stroharbeits-Anstalt finden. In dem Bürger-Spitale, dem Bruderhause und Erhard-Spitale erhalten alte verdienstvolle Dienstbothen, dekrepite Handwerksgesellen und Bürger Unterstand,

Nahrung und Kleidung. Den Kranken dieser Klassen sichert das herrlich eingerichtete Johannes-Spital, und den Unheilbaren das Siechenhaus unentgeldliche Verpflegung zu. Gebildete, menschenfreundliche Aerzte tragen fleißige, zweckmäßige Obsorge über die dort aufgenommenen Kranken, und vernünftige Oekonomen sorgen für ihre Verpflegung und die Erhaltung des diesen Anstalten gewidmeten, von dem Staate sorgfältig bewachten Vermögens. Herrlich ist also in Salzburg für die Bedürfnisse der leidenden Menschheit gesorgt, und wenn irgend ein Fremder das Fach der Wohlthätigkeits-Anstalten zu seinem Steckenpferde gewählt hat; so wird er nicht ohne Befriedigung und Belehrung alle einzelnen Theile der hiesigen besehen und untersuchen. Stößt er auch noch auf einige manche einzelne Anstalt verunstaltende Mißverhältnisse, so muß er diese vielmehr den in dieser kurzen Zeit noch nicht ganz zu hebenden älteren

Mißbräuchen, als der neu organisirten Oberaufsicht zuschreiben, und er kann versichert seyn, daß nach einiger Zeit auch diese mit dem ungeeigneten, feuchten Lokal, besonders nach hergestelltem Frieden in ruhigeren Zeiten verschwinden werden.

Erkundiget sich der gebildete Gelehrte um die hiesigen Erziehungs- und Lehranstalten, so machet man ihn mit den gut organisirten Werktags- und mit den überaus gemeinnützigen Sonn- und Feyertags-Schulen bekannt. Er kann die Erziehungs- und Lehranstalten der Rupertinisch und Marianischen Collegien, und die weiblichen bei den Ursuliner-Nonnen sowohl als auf dem Nonnberg in dem Stifte der Benediktinerinen besehen und prüfen.

Die Professoren der ehemaligen, nun in ein Lyzeum verwandelten Universität, vortrefflich von der bairischen Regierung gewählt und bezahlt, und der gelehrte

Direktor dieses Lyzeums, Herr Tanner, werden der Erwartung jedes Kenners der Litteratur, Belehrungs- und Erziehungs-Kunde entsprechen. Er wird von den hiesigen Kathedern jeden Pedantism, die so schädliche Parthey- und Systemsucht entfernt, dafür aber liberale Prüfung und Darstellung der Wahrheit finden. Sprachen und Musik werden hier sorgfältig durch eigene Lehrer kultivirt, die Sittenlehre wird nicht bloß von Kanzeln gelehrt, sondern auch die Sittlichkeit der Jugend strenge bewacht, und die von dem bekannten Rechtsgelehrten und Verfasser der neuen Salzburgischen Chronik, Zauner, geordnete Bibliothek des Lyzeums, durch königliche Freigebigkeit stets vermehrt, liefert Professoren und Schülern nützlichen Stoff zu Vervollkommnung ihrer Bildung.

Den königl. Kreisschulrath Clemens von Bader, der die gelehrte Welt mit so mancher nützlichen Druckschrift bereichert hat,

hat, wird jeder gerne als vorzüglich leitendes Organ jener Bildungs-Anstalten kennen lernen, und sodann auch seine Aufmerksamkeit der Chirurgischen Lehranstalt schenken, deren Verfassung und Professoren die gemeinnützigsten Folgen verbürgen. Der König hat ihr eine Sammlung von Präparaten überlassen, für die dem künstlichen Sammler und Erfinder jährlich 200 fl. Pension gereicht werden. Nicht ohne Interesse wird man dort alle Theile des menschlichen Körpers, Thiere und Fische besehen, und dem schlichten Kunstsinne des Bürgers Fessel Bewunderung zollen, der dieser Sammlung das Daseyn gab, und sie noch täglich vermehret.

Obgleich öffentliche Prüfungen sehr oft blendendem Flittergolde ähnlich sind, und aus jenen mehr die Kenntnisse der Lehrer als das reine Wissen der Schüler hervorglänzen, so bürgten doch die Prüfungen des verflossenen Herbstes für dieses

und

und jene, und es freute mich von einem unpartheyischen Reisenden, der mehreren dieser Final-Prüfungen und Prämien-Vertheilungen beigewohnt hatte, gehört zu haben, daß er mit Zufriedenheit und Rührung den grossen wahrhaft schön und prächtigen Akademischen Saal und zwar mit der Ueberzeugung verlassen habe: Daß die hiesigen Bildungs- und Lehranstalten brauchbare Staatsdiener und gebildete Bürger und Bürgerinnen liefern werden. Möchte nur, setzte er hinzu, dieser herrliche Eifer, mit dem gewöhnlich alles Neue aufgefaßt wird, nicht erkalten.

Das Benediktiner-Stift St. Peter und vorzüglich dessen wohlgeordnete, herrlich und reiche Medaillen-Sammlung, als wahre von Otto Guthrath mit kritischen Bemerkungen versehene Urkunden der Salzburgischen Geschichte, und die bis 40,000 Bände betragende Bibliothek dieses Stiftes mit ihren vortrefflichen Katalogen und

Incu-

Incunabeln sind Merkwürdigkeiten und ächt belehrende Zierden dieser Stadt. Wißbegierige finden dort gehaltvolle Nahrung für ihren Geist. Dieser Wink wird jedem genügen, sie mit eigenen Augen zu schöpfen, und das von mehreren gelehrten Werken darüber bekannt gemachte selbst zu prüfen und zu sichten. Gerne wird der Fremde mit den gastfreien, den Wissenschaften lebenden Mönchen dieses Stiftes umgehen, und für dessen Erhaltung dem Staate, des edlen gemeinnützigen mit diesem Stifte verbundenen Zweckes wegen, den aufrichtigsten Dank zollen. Wissenschaften und Landwirthschaft müssen unter der Bearbeitung so gebildeter Mönche Vervollkommnung gewinnen. Indem der unpartheyische Würdiger jedes Verdienstes jenem der hiesigen Benediktiner Gerechtigkeit widerfahren läßt, störet den betrachtenden Fremden sein Begleiter durch die Bemerkung, daß er wohl neugierig seyn werde, auch die Zellen ihrer Vorfahrer kennen zu

lernen, welche im fünften Jahrhundert den Wildnissen am Salzachstrome das erste Gepräge der Kultur aufgedrückt haben, und mit Ehrfurcht und heiligen Schauder steigen wir zu den ziemlich gut erhaltenen, in die Felsen des Mönchsberges gehauenen Zellen und Kapellen hinan, wo der Sage nach die ersten Mönche und Einsiedler wohnten. Von diesen Felsenhöhen, erzählt uns die Legende, ward im Jahr 477 der heilige Maximus mit mehreren seiner Mitbrüder auf Odoacers Befehl herabgestürzt, und aus ihrem für den Glauben vergossenen Blute entstanden und breiteten sich Christenthum und Kultur über diese Gegenden aus, in denen wir so viele Merkwürdigkeiten bewunderten, die vielleicht nur noch von dem ungeeigneten Kirchhofe entstellt sind, der gerade unter jenen merkwürdigen Felsenzellen zwischen Berg und Kirche sich ausdehnet. Doch wird auch diese Entstellung, zuverläßig können wir dieses den scharfsehenden Kritikern

kern versichern, in Bälde verschwinden, und das Innere der Stadt Salzburg wird dann an Gesundheit und Reinlichkeit gewinnen.

Wenn ich nicht auch ein Wörtchen von der litterarisch und harmonischen Gesellschaft sagte, welche sich während der bairischen Regierung unter dem Namen Musäum gebildet hat, so könnten es mir die Käufer dieses Büchleins mit Recht übel nehmen. Unter dem Schutze und auf Kosten dieser Gesellschaft auf dem ehemaligen Rathhause kann der Fremde angenehme Stunden bei Durchlesung der besten Zeitungen, Zeitschriften und Journale, oder auch auf dem Billard zubringen. Auch wird er, hat er anderst Freunde oder Bekannte unter den 250 Mitgliedern dieser Gesellschaft, zu ihren musikalischen=, Tanz= und Spielunterhaltungen eingeladen werden, die in dem dort schön dekorirten Saale gegeben werden. Er wird dort den ge=

gebildetesten Zirkel der Stadt, und unter diesen musikalische und deklamatorische Talente kennen lernen, die er auch auswärts zu rühmen beflissen seyn wird.

Sollte sie je der Autorkitzel überwältigen, sagte mir beim Abschiede ein Freund, der Salzburg ungerne dieses Frühjahr verließ, so vertrauen sie doch ja ihren Blättern meinen herzlichsten Dank für die herrlichen Momente, welche mir die Anstalten des Musäums diesen Winter bereitet haben. Auch für die artigen mit Tanz, Musik und Spiel begleiteten Zusammenkünfte, zu denen mich verschiedene Bewohner Salzburgs luden, und die ein seltenes Beispiel zwangsloser Munterkeit, harmonischer Gesinnungen und menschenfreundlicher Geselligkeit der Einwohner einer Provinzstadt aufstellen, danken sie ihnen, und vergessen sie nicht Salzburgs gebildetes Publikum, um die Fortsetzung dieser den Einklang der Menschenherzen so sehr be-

befördernden, den Stachel der Verläumdung und die platten unverdaulichen Klatschereien hingegen ausmerzenden Winterlustbarkeiten zu bitten.

Da mich nun weder Ernst noch Spott von diesem Autorkitzel heilen konnte, und ich schwach genug war, demselben zu unterliegen, so habe ich auch das jenem Freunde geleistete Versprechen treulich erfüllt, und ich nehme mit der Ueberzeugung für heute Abschied von Salzburgs Bewohnern: Jener schöne Wunsch werde von ihnen gewürdiget, werde nicht eitler Schall im leeren Luftraum bleiben!

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Spaur, Friedrich <<von>>,

Spaziergänge in den Umgebungen von Salzburg

Bd.: [1]

Salzburg (1813)

It.sing. 1437 e-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10469192-9